

Dd

2612 f



0016
No. 2.

oo a

Zur
von der Schulenburgischen
Bibliothek



BEETZENDORF
gehörig.

No 362







Das
Mä d c h e n
v o n M a r i e n b u r g

Ein
Fürstliches Familiengemälde in fünf Aufzügen
v o n
F r a n z K r a t t e r .

*

F r a n k f u r t
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1795.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.



Handwritten signature or initials, possibly "L. Ohm".



Das
Mädchen von Marienburg



Personen.

Peter Alexiowicz, Czaar von Rußland.
Alexander Mensikof, Fürst und Feldmarschall.
Natalia, seine Gemahlinn.
Chatinka.
Friedrich Gluck, Pastor in Marienburg.
Eduard, sein Sohn.
Ein Präsident.
Jacob Morsch, ein holländischer Schiffer.
Vier Kaufleute.
Denselbe.
Matrosen.

Die Handlung geht vor in Peterhof, einem Lustschlosse
des Czaars.

*

Erster Aufzug.

(Eine ländliche Gegend.)

Erster Auftritt.

Pastor Glück in einem etwas abgetragenen schwarzen Kleide Eduard eine Zither unter dem Arm; und einen knotichten Wanderstock, mit einem über den Rücken geschnallten Felleisen.

Eduard. Hier, mein Vater, müßt ihr ein wenig ausruhen!

Glück. Ja, mein Sohn! — Haben wir schon zwei Meilen zurückgelegt?

Eduard. So viel gewiß.

Glück. Bist du müde?

Eduard. Ich lauf euch acht Meilen des Tags, ohne müde zu werden. Aber ihr, mein Vater, ein so alter Mann! — Es schmerzt

mich mehr, als euch, wenn ich sehe, wie ihr euch so mühsam fortschleppt. Ihr sagt freilich nichts dazu, und ihr werdet nie müde, wenn man euch hört. Aber mir bringt jeder eurer wankenden Schritte durchs Herz! — (während dem haben sie sich gesetzt)

Gluck. Ich habe ja noch gesunde Beine.

Eduard. Aber dabei sehr alte Beine. Wißt ihr was, lieber Vater — ich bin ein junger gesunder, breitschultrichter Kerl, der ungefehr so viel auf sich nimmt, als man einem Esel aufzupacken pflegt. Laßt mich euch wieder einmal eine halbe Meile auf dem Rücken tragen! Meine Fyther nehm' ich unter den einen, mein Felleisen unter den andern Arm. O gewiß, lieber Vater, es läßt sich thun!

Gluck. (sich die Augen wischend) Was dir nicht wieder einfällt, Eduard!

Eduard. (andringsich) Macht mir doch die herzliche Freude, lieber Vater, und laßt mich euch wieder einmal eine halbe Meile auf dem Rücken tragen!

Gluck. Wozu denn das?

Eduard. Ihr seyd nicht schwer; mit euch lauf ich, wo ihr nur immer hin wollt. Und dann die kleine fromme That soll mir mein Gewissen tausendfach belohnen. Wenn ihr einmal nicht mehr seyd — schon eures Alters lieber Vater — da werd' ich dann oft mich darat erinnern: auf dieser steinigten Strecke, durch dieses wüste Thal, auf diesen ermüdenden Sandhügeln hab' ich meinen lieben alten Vater auf dem Rücken getragen. Nicht wahr, mein Vater, ihr gebt meiner ungestürten Bitte nach?

Gluck. (ihn an sich drückend und küßend) Weint Eduard! mein Sohn! — Täglich bete ich zum Himmel: lohne meinem Eduard seine kindlich Liebe; gieb ihm einen Sohn, wie du mir in ihm einen gegeben hast; gieb ihm eine Tochter, wie es meine Catharina war — und du hast ihm mehr als alle Schätze der Welt gegeben! — Aber nimm sie ihm nicht, wie du sie mir genommen hast!

Eduard. (zubernächtlich) Wir finden Sie wieder — : das war unser Trost, so lange wir sie

suchen; warum sollt' es jetzt nicht mehr unser
 Trost seyn, da wir sie, wenn es euch wie mir
 ist, noch nie so heiß, so ängstlich, mit so hin-
 strebender Bangigkeit gesucht haben, als jetzt,
 da wir dem Czaar so nahe sind? — Der Wink,
 den euch jüngst euer Freund von Marienburg
 aus gab, zum Czaar selbst zu gehen, hat ge-
 wiß seine guten Gründe. Auch halte ich große
 Dinge auf den Czaar. Denkt an mich, Vater,
 was ich sage: der Czaar schaft uns unser
 Mädchen wieder!

Gluck. Wenn er's nur kann, Eduard!

Eduard. Zeit wäre es wohl einmal, daß
 wir sie wieder fänden; suchen wir sie doch be-
 reits fünf volle Monden! — Und wie suchen wir
 Sie? — War, seit dem wir Marienburg verlassen
 haben, ein Tag, der nicht seine eigene aben-
 theuerlichen Unfälle für uns hatte?

Gluck. Und doch waren hundert beschwer-
 liche Dinge noch kein Unfall.

Eduard. Wohl wahr! — In elenden Hüt-
 ten, in Scheunen und Ställen schliefen wir auf

Stroh, auf harter Erde besser, als man gewöhnlich in weichen Betten schläft. Wir wurden rein ausgeplündert, und waren dabei ruhig, und murrten nicht, und dankten Gott für unser Leben. Wir hungerten und waren stolz darauf, mit so viel Muth hungern zu können. Trockenes Brod und eine erfrischende Quelle und ein weises herzliches Gespräch über den Werth der Dinge waren uns oft unter dem Obdach irgend einer schattichten Eiche ein festlicher beneidenswerther Schmaus. Männlich dulden heißt auch siegen, pflegt mein Vater zu sagen.

Glück. Wohl dir, mein Sohn, wenn du dich frühzeitig mit dieser Art zu siegen bekannt zu machen suchst!

Eduard. Und so siegten wir ja über Unbilden von Hitze und Kälte; über ungeheure Sandwüsten; über gähe, drohende Steinklippen; über mannichfaltiges Elend; und was oft schwerer zu bekämpfen ist, als selbst die Wuth

der empörten Elemente — oft sogar über böse nichtswürdige Menschen.

Gluck. (für sich) Wie entzückt mich der edle Stolz seiner Seele!

Eduard. O welche lehrreiche Schule ward mir diese Wanderschaft an eurer Seite, mein Vater! und was könnt' ich nicht alles von euch lernen — Mann zu seyn, zu dulden, sich unabhängig zu machen von Menschen und Leiden; in sich selbst die Quelle seiner Zufriedenheit zu suchen —: gabt ihr mir nicht täglich Beispiele?

Gluck. O daß dir die Augenblicke meiner Schwächen, die Gebrechlichkeiten meines Geistes eben so lehrreich seyn möchten!

Eduard. Eure Kräfte, mein Vater, verliehen euch oft, aber nie eure Weisheit. Die schmerzlichsten Leiden, die einzigen vielleicht — ich dünke mich hier ganz Vater zu seyn — die einzigen, die auch den standhaftesten Mann in die trübste Sinnlosigkeit zu stürzen vermögend sind; die Leiden des Vaters, der seine fromme

Tochter in den Händen zügelloser Räuber weiß: diese entsetzlichen Leiden sogar littet ihr männlich, mit Würde, mit Größe der Seele!

Glück. Unser aller Vater dort oben ver-
gebe mirs, wenn ich in mancher trüben Stun-
de in leises Murren gegen die Heiligkeit seiner
Verhängnisse losbrach! — Der Himmel gab ihr
den Reiz einer gefälligen Bildung, Wis und
Munterkeit, ein empfängliches Herz, reifer
männlichen Verstand. Ich habe Saamen der
Wahrheit, und des Edelmuths in ihre Seele
gestreut; habe sie zur hohen Tugend erzogen —
O Gott! wie übermäßig groß war die Freude
des Gärtners, als er seine Blume unter sei-
ner treuen emsigen Pflege mit jedem Tage
reiner, liebevoller, heranblühen sah. Und auf
einmal — auf einmal — (nach einer Pause) Die
Stunde der Mitternacht, mein Sohn; wenn
du ruhig an meiner Seite schläfst, ist gewöhn-
lich der bangern Sorge meines Herzens gewid-
met. Da drängt sich mir manchmahl der un-
willkürliche Gedanke auf: wenn ihr wohl

wäre in den Händen ihres Räubers? wenn Sie — in dem Augenblick wird's Nacht in meiner Seele, verwirren sich alle meine Sinnen. Ob ich da bete, ob ich murre, ob ich verzweifle: — das weiß der, dessen allsehendes Auge auch in dem Sinneverlohrensten Herzen des Menschen deutlich zu lesen weiß! — Laß uns weiter mein Sohn!

Eduard. Es ist neun Uhr nach der Sonne. In einer Stunde sind wir in Peterhof. Euch sollt' ichs nicht sagen, Vater — „Seyd gutes Muths!“ und dennoch sag ichs euch — Warum mir heute so wohl ums Herz ist; warum ich nach Peterhof fliegen möchte; warum ich so zuversichtlich auf den Czaar hoffe; warum ichs nicht über mich vermag, heute mit euch zu trauern —: darum fragt mich jetzt nicht! Kommt! Auf den Abend essen wir einen Braten, trinken einen Krug Bier, und singen dabei Danklieder zum Himmel.

Gluck. Ein Stückchen Brod, Eduard, und einen Krug Wasser dazu —: auch dabei lassen

sich Danklieder zum Himmel singen. Unsere paar Pfennige —

Eduard. In Peterhof kriegt meine Zither zu thun. Obgleich der Czar Liebhaber von der Vockspfeife ist, so müßt' ich doch ein Stümper meines Handwerks seyn, wenn ichs nicht mit allen Vockspfeifern in und um Peterhof aufzunehmen sollte. Einen Braten, lieber Vater, und einen Krug Bier auf den Abend! (im Abgeben) Noch einmal: der Czar schafft uns unser Mädchen! (beide ab)

Zweiter Auftritt.

(Ein Saal im Lustschlosse zu Peterhof)

Natalia. Chatinka.

(Sie kommen zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten)

Natalia. Endlich einmal da. Wo bist du denn den ganzen langen Morgen über gewesen?

Chatinka. Wo ich gewesen bin, beste Fürstinn? — herumgelaufen bin ich, ergötzt hab' ich mich an dem mannichfaltigen Zauber der Na-

tur; hinausgesehen hab' ich von der Spitze des Gartens in die unermesslichen Flächen des Meeres, dann nach den Thürmen von Kronstadt, dann hinübergeblückt in die Gegend meiner Heimath, und zu mir selber gesagt: Ach, daß dir doch die Thürme von Marienburg so nahe wären, als die Thürme von Kronstadt! Da kamen dann Bilder vergangener Zeiten vor meine Seele; da dacht' ich an Vater und Bruder, wo sie wohl jetzt seyn mögen? ob Sie noch am Leben sind? was für Wüsten sie jetzt um meinerwillen durchhirsren? ob denn kein Mittel mehr übrig ist, den Ort ihres Aufenthaltes zu entdecken? — Und so schwandern schnell die Stunden dieses traurig schönen Morgens dahin!

Natalia. Gefällt dir hier besser, als in Petersburg?

Chatiuka. (Ihr die Hände küßend) Möchte mich doch die Güte des Csaars, möchte mich doch eure Güte, vortrefliche Fürstin, nie vergessen

lassen, wer ich bin? woher ich gekommen bin?
wohin ich wieder zu gehen habe?

Natalia. Darüber hat meine Chatinka
nicht Ursache, besorgt zu seyn.

Chatinka. O Fürsinn, die ihr mir so
viel in einem seyd! Freundin, Wohlthäterin,
Mutter der armen fremden Waise! Eure
Herablassung, euer liebereiches Zuorkommen,
eure himmlische Milde, gewähren mir oft
Augenblicke, in denen ich mich so ganz glück-
lich dünke, als ich es je in Marienburg in den
seligsten Stunden der freudetrunkendsten Jugend
gewesen bin. — Ach daß ein Bruder, den ich
unaussprechlich liebe; daß ein Vater, wie es
keinen weisern zärtlichern Vater wieder giebt,
in weiter Ferne um mich trauern!

Natalia. Vater und Bruder sind viel-
leicht so ferne nicht mehr. Sey ruhig, gutes
Mädchen! — Warum sollten wir nicht den bes-
ten Erfolg von unsern Anstalten erwarten?

Chatinka. Sollen wir, dürfen wir das? (munter und entschlossen.) Nun ja, ich will es!

Natalia. Da haben wir ja unser Mädchen wieder!

Chatinka. Und nun den ganzen Tag keine trübe Miene mehr.

Natalia. Der Czar und mein Mann sind hier mit deiner Laune vollkommen zufrieden —

Chatinka. (freudig.) Sind sie das? sind sie das wirklich? — O was sind der Czar und der Feldmarschall für Männer! Wer sollte solchen Männern zu lieb nicht immer guter Laune seyn wollen, wenn es auch Mühe kosten dürfte? In Marienburg —

Natalia. — Kostete dich die gute Laune wohl keine Mühe?

Chatinka. Da war ich vielleicht das harmloseste Geschöpf auf Gottes Erde; da gaukelten mir die lachenden Stunden meines Lebens wie bunte Träume vorüber. Da hättenet ihr mich sehen sollen, beste Fürstin, im Kreise unserer kleinen Familie; da hättenet ihr

mich um dieser kleinen guten Familie willen
noch eins so lieb gewonnen!

Natalia. Liebes, gutes Geschöpf!

Chatinka. Wir hatten wenig, und un-
sere Genügsamkeit lebte dabei in vollem Ueber-
flusse. Ordnung und frohe Lust zur Arbeit
verkürzten unsere Tage zu Stunden, stählten un-
sere Gesundheit, machten uns für den Genuß des
süßen, geselligen Lebens empfänglich. Keines
von uns schien für sich, jedes nur für die Sei-
nigen zu leben. O Fürstin! wer es nicht mit
Augen sah, hatte für unsere gegenseitige Theil-
nahme keine Idee. Es schien, als ob die lie-
bevolle Göttinn Eintracht nur unter uns ihre
Wohnstätte aufgeschlagen habe. Nie öffnete
mein Vater den Mund, ohne daß nicht eine
heilsame Lebensregel für uns aus demselben ge-
flossen wäre; all sein Thun und Lassen war
uns Erbauung, war uns Unterricht. Seine
Gemeine hieng mit kindlichem Herzen an ihm.
Wie liebte uns nicht diese redliche Gemeine um
dieses guten Vaters willen! Wo wir uns hin-

wandten; kam man uns mit Achtung, mit Wohlwollen, mit Liebe entgegen. Der Himmel und die Natur lohnten unsere häuslichen Sorgen mit reichem Segen, mit vollem Gedeihen. Im Garten, in der Scheune, im Keller, in der Küche, hatten wir immer so viel, um gegen unsere gute Nachbarschaft nachbarlich und gefällig seyn; um den Fremdling in unser Haus aufzunehmen, um den Matten erquickten, um der Dürstigkeit mit Trost und Hilfe entgegen eilen zu können. Jeder unserer Tage hatte seine eigenen Freuden für uns!

Natalia. Vortrefliches Herz, um dessen willen ich auch die andern zu kennen wünschte!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Menziko.

Menziko. Macht euch reisefertig, meine Lieben!

Natalia. Reisefertig?

Menzikof. Und zwar diese Stunde noch!

Natalia. Und zwar mit so wenig Umständen —

Chatinka. — als ob der Feldmarschall mit seinen Truppen aufbrechen wollte.

Menzikof. Gewöhnlich wird man auch mit dem Aufbruch einer Armee eher fertig, als man ein paar Frauenzimmer in den Wagen zu bringen im Stande ist.

Chatinka. Auch pflegt man mit dem Frauenzimmer so strenges Commando nicht zu führen, als mit einer Armee. Doch wenn es darauf ankommt, den Herrn Feldmarschall über die Ungerechtigkeit seines Vorwurfs zu beschämen, kostet es allenfalls nur ein paar Worte.

Menzikof. Und die paar Worte wären?

Chatinka. Wir sind reisefertig!

Natalia. Brav, Mädchen! wir sind reisefertig!

Menzikof. Zu einer Spazierfahrt, wenn es viel ist. Doch für diesmal solls auch nur zu einer Spazierfahrt seyn. Der Czaar ist übler Laune.

Chatinka. Uebler Laune?

Menzikof. Ich hab' ihm daher zur Zerstreuung eine kleine Familienparthie nach Kronstadt vorgeschlagen. Er nahm sie an, aber mit dem Beding, daß die Gesellschaft nur aus vieren bestehen, und sich selbst zu Ruderdiensten bequemen soll.

Chatinka. Wohl! ich biethe mich zum Steuermann an.

Menzikof. Angenommen!

Chatinka. Darf man wissen, Herr Feldmarschall, was eigentlich den Czaar so sehr verstimmt hat?

Menzikof. Verschiedenes, das unglücklicher Weise zusammen traf. Mißlungene Pläne, entdeckte Konspirationen, Anzeigen von Untreueungen, von Eigenmächtigkeiten, von Bestechungen. Da führte nun gerade den un-

glücklichen Küchenmeister Velten sein Etern dem Czar in die Hände. Es kam zum Wortwechsel. Wie nun Velten schon den Deutschen Anzug hat, durchaus nicht zu schweigen, wo er Recht zu haben glaubt, so machte er's auch diesmal. Der Czar gerieth in Zorn, Velten schwieg noch nicht. Der Czar hob sein Rohr gegen ihn auf —

Natalia. Und Velten schwieg noch nicht?

Chatinka. Du lieber Himmel! er wird den armen Velten doch wohl nicht —

Menzikof. Der Czar jagte ihn endlich mit Weib und Kindern zum Teufel.

Natalia.

Chatinka.

{ Mit Weib und Kindern?

Menzikof. Und ließ zugleich den strengen Befehl ergehen, daß Niemand, wer er auch immer sey, bei Verlust seiner ganzen Gnade, und wenn er ein Amt hat, auch bei Verlust seines Amtes sich unterstehen soll, für Velten auch nur mit einem Wort Fürsprache einzulegen.

Natalia. Das ist hart!

Chatinka. Das ist — warum soll ich es nicht sagen, was ich dem Czaar so gerne selbst sagen möchte — das ist grausam!

Menzikof. Es geschah im Augenblick der Hitze.

Chatinka. (zu Natalia) Wollen wirs wagen? Wollen wir unser bißchen Fürstengunst aufs Spiel setzen?

Natalia. Ich erbietho mich dazu.

Menzikof. Nicht doch, sobald wenigstens nicht; vor ein paar Tagen durchaus nicht!

Natalia. Also nicht eher, als bis seine Stelle besetzt, als bis ein halbes Duzend unglücklicher Geschöpfe der Verzeißlung Preis gegeben ist? — Wie menschlich und weise, Herr Feldmarschall!

Chatinka. Da hab' ich einen Gedanken. Gilt's eine Wette, Herr Feldmarschall, Welten ist heut noch restituirt?

Menzikof. Die Chatinka vermuthlich verlieren dürfte —

Chatinka. Es kommt darauf an. Ist der Czar in seinem Cabinet?

Menzikof. Ja!

Chatinka. (geht zum Fenster) Da hab' ich ja meinen Supplikanten schon — einen Supplikanten, der beim Czar so gut steht, als irgend einer. (Natalia und Menzikof gehen ebenfalls zum Fenster) Nun was sagt ihr dazu, Herr Feldmarschall?

Menzikof. Ich sehe nichts.

Chatinka. Und ihr Fürstinn?

Natalia. Ich eben so wenig.

Chatinka. Und was wäre denn das, was sich dort über Kreuz und Quer im Grase herumtummelt?

Natalia. Das Windspiel doch nicht?

Chatinka. Eben das soll mein Supplikant seyn.

Natalia. {
Menzikof. { (lachend) Welch ein Einfall!

Chatinka. Habt nur die Güte, Herr Feldmarschall, im Namen der Lisette eine kleine

Supplik aufzusehen. Ich stecke ihr dieselbe unter das Halsband, und jage sie damit ins Cabinet zum Czaar. Ist's so recht?

Natalia. Ein küßenswerther Gedanke!

Wenzikof. Der sogleich ausgeführt werden soll. (setzt sich zum Schreiben) Doch dünkte ich, die Urheberinn diktirte!

Chatinka. Richtig, das Concept muß der Supplikantinn würdig seyn — (sie diktiert) Eure Majestät! „ Unterzeichnete wagt hiermit in
 „ ihrem Leben die erste Bitte, und hoffet zur
 „ Belohnung ihrer in Diensten ihres gnädig-
 „ sten Czaars immer bewiesene Treue und Zärt-
 „ lichkeit mit Zuversicht die Gewährung derselben. Sie bittet nemlich um Gnade für
 „ den Küchenmeister Welten; denn er hat immer gute Küche für Eure Majestät geführt;
 „ hat die unterthänigste Supplikantinn immer
 „ gut gehegt und gepflegt; ist übrigens ein
 „ grundehrlicher Mann, der aus guter Wirth-
 „ schaft für seinen Herrn immer arm geblieben
 „ ist; und der noch obendrein die schöne Zu-

„gend besitzt, sogar seinem Czaar, wenn er
 „seiner Sache gewiß zu seyn glaubt, ins
 „Gesicht zu widersprechen. — “

Menzikof. He, Chatinka!

Chatinka. Nur zu, Herr Feldmarschall!
 Lisette kriegt keine Rute! (weiter diktirend) „Will
 „fahren Eure Majestät dieser Bitte, so verspricht
 „sie, sobald nicht wieder mit einer andern un-
 „gelegen zu seyn, und verharret Zeitlebens

Ihres gnädigsten Herrn und Czaars
 getreueste dienstergebenste unterthänigst
 gehorsamste Lisette.

Menzikof. (Ihr die Schrift überreichend) Ich
 wünsche guten Erfolg —

Chatinka. Den ich mir auch ver-
 spreche. (gegen das Fenster) He, Lisette! Lisette!
 da da — komm her! (schnell ab)

Vierter Auftritt.

Natalia. Menzikof.

Natalia. Wahrlich, man sollte sie des
 schönen Einfalls willen beneiden.

Menzikof. (wörtlich) Und ihr um des schönen Einfalls willen auf ein paar Augenblicke weniger gut seyn.

Natalia. So herzlich gut, als ich es vielleicht noch nie war. Wieder ein Beweis gegen deinen Vorwurf, daß jedes Weib, auch bey der strengsten Selbstverläugnung immer noch einen bestimmten unveräußerlichen Grad von Eitelkeit haben müsse.

Menzikof. So unwiderleglich scheint mir eben der Beweis nicht zu seyn.

Natalia. Sie ist schön; und gab ich mir nicht täglich Mühe, durch gewähltern Anzug ihrer Schönheit mehr Auffallendes zu geben? Ob ich gleich nicht weiß, ob es nicht selbst mein Gemahl ist, für den ich das gefährliche Mädchen noch gefährlicher zu machen suche.

Menzikof. Eine Gefälligkeit von der guthmüthigsten Art.

Natalia. Wo sie hinkommt, wenden alle Augen sich nach ihr; vergessen alle Augen über ihren Reizen, daß es sonst noch erträg-

liche Gesichter in der Nähe giebt. Und hab' ich mich nicht schon so sehr daran gewöhnt, mit ihr vor der Welt zu erscheinen, daß ich mich fogar weniger dünke, daß mir an mir selbst etwas abzugehen scheint, wenn ich Sie nicht an meiner Seite habe?

Menzikos. Der Beweis gewinnt an Stärke und Gewicht.

Natalia. Das einzige, was auch die bescheidendste Eitelkeit in einem gewissen Grade verlegen machen muß, sind treffender Witz, glänzender Verstand und bezaubernde Offenheit. Und war ich nicht immer die erste, die der Richtigkeit ihres Verstandes alle Gerechtigkeit widerfahren ließ? die immer sichtbares Behagen an dem liebenswürdigen Wechsel ihrer unverfägbaren Laune äusserte? die selbst dazu beitrug, die Vorzüge ihres Geistes und Herzens in dem schönsten Lichte erscheinen zu lassen? Nun, Unglauben in Person, hast du noch dagegen einzuwenden?

Menzikof. Nichts, als daß selbst in dieser Selbstverläugnung noch ein ziemlicher Grad von Eitelkeit unverkennbar ist.

Natalia. Mit diesem Ausspruche bin ich zufrieden —

Menzikof. Wirklich?

Natalia. Nimmt man seine Zuflucht einmal zur Sophisterei, so ist's ein sicheres Zeichen, daß es einem an Gründen fehlt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Chatinka.

Chatinka. (mit allem Ausdrücke der Freude)
Lifette hat ihre Schuldigkeit gethan!

Menzikof. Brav!

Natalia. Vortreflich!

Chatinka. Wie gesagt, ich steckte ihr die Bittschrift unter das Halsband, führte Sie zur Kabinetsthüre, und öffnete dieselbe leise. Der Czar saß am Tische und schrieb. Lifette that den einen Sprung ins Zimmer, den an-

dem auf den Tisch des Czaars. Ich hielt die Thüre eine Spanne breit offen, um alles beobachten zu können. — Sie wedelte, schmeichelte, liebkooste. Dem Czaar fiel das Papier sogleich in die Augen, er nahm es, las, und lächelte —

Natalia. Und lächelte?

Charinka. Des war Verzeihung, es war liebevolle Huld, es war schnelle Zurückkehr zur Menschlichkeit in diesem Lächeln! „Kommst auch du schon mit Suppliken?“ sagte er; „je nun, weil es das erstemal ist, und weil doch“ — hier sprach der Czaar leise. Ich vernahm es nicht, was er so leise sprach; aber vermuthen läßt sich's doch. Was war natürlicher, was dem Herzen des Czaars angemessener, als daß er der Uebersetzung seines harten Ausspruchs einen stillen Vorwurf machte? Er griff nach der Feder, und ich flog davon.

Menikof. Er wird vermuthlich gleich hier seyn?

Chatinka. Die glückliche Lisette machte mir Muth. Nun geht's in einem, nun wag ich's auch, den armen Obersten zu erbitten.

Natalia. Wenn dir das gelingt, Mädchen! —

Chatinka. So ist das einer der schönsten Tage meines Lebens! So hab ich zwei unglückliche Familien mit einmal dem Verderben entrissen.

Natalia. Ich höre den Czar, wir lassen dich allein! (Natalia und Mensikof gehen ab)

Sechster Auftritt.

Chatinka. Czar.

Czar. (mit dem Finger scherzhaft drohend)
Chatinka! Chatinka!

Chatinka. Gnädigster Herr!

Czar. Als Stellvertreterin magst du ihr sagen, daß zwar zu Gunsten ihres Gesuchs resolvirt worden sey — daß sie sich aber ja sobald nicht unterfangen soll —

Chatinka. Lisette wird sich über ein so strenges Verboth beleidigt finden, wird vermuthlich gar schwellen.

Ezaar. Das mag sie.

Chatinka. Das Recht zu bitten hält Lisette für ein heiliges Recht, das die Natur dem schwächeren Geschöpfe gegen das stärkere und gewöhnlich auch darum härtere Geschöpf, oft als die einzigen Waffen in die Hände gegeben; mithin —

Ezaar. Ei was die kleine räsommirende Hundseele nicht klug und spitzfindig ist!

Chatinka. O Lisette hat Verstand!

Ezaar. Der Ezaar mag indessen bei Gewährung dieser Bitte immerhin sich ein wenig übereilt haben; mag durch den sonderbaren Einfall überrascht worden seyn —

Chatinka. Als wenn es eine ungerechte, unwürdige Bitte gewesen wäre!

Ezaar. Wie weist du denn, daß die Bitte so gerecht war?

Chatinka. Hätte sie denn sonst mein gnädigster Czaar auf der Stelle, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, gewährt? — Gesezt also, daß es wirklich eine ungerechte unwürdige Bitte gewesen wäre?

Czaar. Dann hätte es freilich bey der bloßen Bitte bleiben müssen.

Chatinka. Nun so hat ja mein gnädigster Czaar die Bitte nicht des bloßen kindischen Einfalls wegen gewährt. Nie wäre mir der verwegene Gedanke in die Seele gekommen: der Czaar habe einem bloßen Einfall zu lieb Gnade über eine unglückliche Familie gesprochen. Wo soll ich den Grund zu all dem Guten und Großen, dessen mein Czaar so vieles und mannichfaltiges gethan, anders suchen, als in diesem vortreflichen Herzen? Was bedarf dieses Herz zur Großmuth oft mehr als der bloßen Erinnerung? — Freilich giebt's der Arten zu erinnern mancherlei! Freilich ist die eine mehr, die andere weniger verfänglich.

Ez aar. (Sie mit Wärme bei der Hand fassend)
 Chatinka! — gutes, herrliches Mädchen! —
 O möchte mich mein Volk so genau, so ganz
 kennen, als mich dieses liebevolle Geschöpf da
 kennen gelernt hat!

Chatinka. Da nun dieses große Herz
 gerade so offen, so theilnehmend, so ganz zum
 Wohlwollen gestimmt ist, so wagt auch Cha-
 tinka eine Bitte.

Ez aar. Ich glaube gar, du lauerst mir
 gewisse Augenblicke ab?

Chatinka. Es wäre traurig, wenn
 mein gnädigster Ez aar nur Augenblicke mensch-
 lichen Wohlwollens hätte: entsetzlich, wenn
 man ihm diese Augenblicke bloß ablauern müßte!

Ez aar. Warum auf einmal so feierlich,
 Chatinka?

Chatinka. Warum sucht mein gnädig-
 ster Ez aar auszuweichen? — Warum fürchtet
 er sich so sehr vor der Zudringlichkeit einer herr-
 lichen Bitte?

Ez aar. Wer so bitten kann, ist der nicht fürchtbar, wenn er bittet?

Chatiuka. Wer hat mich so kühn gemacht, als mein gnädigster Ezaar selbst? Wer hat mir so oft, und so nachdrücklich meine Wärme, mit der ich mich für Unglückliche zu verwenden pflege, zum ausgezeichneten Verdienst angerechnet? — In einem solchen Lobspruche, aus dem Munde meines Ezaars, bin ich mir selbst zu werth, als daß ich mir je, auch nur aus Uebereilung, aus mitleidiger Schwäche einen Schritt erlauben sollte, dem nicht mein Ezaar im Herzen beistimmen müßte.

Ezaar. Das nenn' ich den Freund schonen!

Chatiuka. Nie werde ich wissentlich diese überschwengliche Güte mißbrauchen; nie für einen Unwürdigen das Wort führen; nie gegen den wirklichen Bösewicht, gegen den muthwilligen Uebertreter der Gesetze meinen Ezaar auf den Wegen seiner gerechten Strenge irre zu machen suchen.

Czaar. Nein, das thast du nie!

Chatinka. Es falle die ewig unverföhnbare Ungnade meines Czars mit ihrer ganzen erdrückenden Schwere auf mich, wenn ich es je thun werde!

Czaar. Nun so rede, Chatinka!

Chatinka. Erinnerst dich mein gnädigster Herr noch des Obristen Lipunof?

Czaar. Ja.

Chatinka. Er sitzt seit zwei Jahren in strengem Gefängniß.

Czaar. Seiner wohl verdienten Strafs wegen!

Chatinka. Es war bloßes Versehen.

Czaar. Aber ein Versehen, das Folgen hatte!

Chatinka. Das ist wahr.

Czaar. Das daher bestraft werden mußte!

Chatinka. Auch das ist wahr: das aber auch, wie sehr brave Männer behaupten wollen, demungeachtet zu hart bestraft worden.

Cz a r. Ich denke gerade so, als er's
verdiente!

Ch a t i n k a. Er verlor Amt, Vermögen,
Ehre, Aussichten — alles auf einmal. Er
schmachtet seit zwei Jahren im Gefängnis. Er
jammert um eine durch ihn unglücklich gewor-
dene Familie; die Familie um ihren Vater,
um ihren Ernährer. — Was fehlt einer solchen
Strafe noch, um sie entsetzlich zu nennen? und
doch ist sie nur die Strafe des Versehens. — Wer
aus uns machte sich noch keines Versehens schul-
dig? — Was ist Versehen? was Verbrechen? —
Wenn der Czar das Versehen so entsetzlich be-
straft, was für eine Strafe bleibt ihm für das
Verbrechen selbst übrig?

Cz a r. (nach einer Pause) Lipunof ist frei!

Ch a t i n k a. Dank, gnädigster Herr! —
Aber frei — und weiter nichts, als frei?

Cz a r. (streng) Was soll er mehr?

Ch a t i n k a. (empfindlich) Frei seyn und —
hungern; frei seyn, und eine Verzeihungsvolle
Familie um sich hungern zu sehen! — Seine

Etrafe soll aufhören, aber sein Elend soll fort-
dauern! — Auf sein Talent, auf seine ehemaligen
Verdienste soll durchaus keine Rücksicht genom-
men werden? —

Ez a a r. Ungenügsame Bettlerin? —
Ueberhaupt, was geht dich Lipunof an?

Ch a t i n k a. Mensch, was geht dich die
leidende Menschheit an? So hätte der Ezaar
ja auch fragen können. — Nein — nein! diese
Frage kam nicht aus eurer Seele! — Man
spricht von persönlicher Abneigung, gnädigster
Herr! laßt diese nicht über eure Güte siegen! —
Hier allein steht die Größe des Menschen in ihrer
erhabensten Vollendung! — Größeres sah noch
kein menschliches Auge; Erhabeneres erfann noch
keine menschliche Weisheit; so nahe hat noch
nichts den Menschen der Allgüte seines Schöpfers
gebracht, als die große göttliche Menschlichkeit
des Fürsten, der ohne Leidenschaft belohnt,
ohne Groll im Herzen straft; der die größte
Wollust seines Lebens darinn sucht, dem Jam-
mer die Thräne vom Auge zu trocken, und eine

Welt von glücklichen Menschen um sich zu schaffen!

Ez aar. O Chatinka! — Wär' es dem Fürsten gegeben, immer diesen Himmel zu genießen!

Chatinka. Und Lipunof?

Ez aar. Ist Kapitain. Ob er in Jahresfrist noch Kapitain, oder wieder Obrister ist, hängt von ihm ab.

Chatinka. (dem Ez aar die Hände küssend) O Dank, gnädigster Herr, den innigsten Dank meines Herzens! mit ihm den heißesten Dank aller guten, redlichen Menschen! (will ab)

Ez aar. Chatinka!

Chatinka. Gnädigster Herr!

Ez aar. Bloßen Dank also? — Nichts von Erkenntlichkeit? — Nicht einmal ein kleines Zeichen von Erkenntlichkeit?

Chatinka. Wie soll ich das verstehen?

Ez aar. Nicht einmal einen Kuß?

Chatinka. (betenklich und verschämt) Gnädigster Herr —

Ez aar. Ueber die kleine Kleinigkeit so bedenklich?

Chatinka. (gäudernd, dann schnell entschlossen)
Nun ja, um der schönen menschlichen Handlung willen! (der Ez aar küßt sie, und drückt sie bettig an sich) Laßt mich!

Ez aar. (innig) Chatinka!

Chatinka. (sich loswindend) Um des Himmels willen, laßt mich!

Ez aar. Herrliches Geschöpf du!

Chatinka. (beleidigt) Nein, bei Gott, so war's nicht gemeint! (schnell ab)

Ez aar. Herrliches, süßes, liebevolles Geschöpf du! —

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Garten in Peterhof)

Der Czar. Eduard.

Czar. (von der einen Seite, in Gedanken verlohren) „Bei Gott, so war es nicht gemeint“ — rief sie aus empörter Seele und entflo!

Eduard. (von der andern Seite, seine Zither unter dem Arme) Das ist vermuthlich einer von Hof; demungeachtet hat er eine ehrliche Miene.

Czar. Wohl aber war es so gemeint, Chatinka! — oder wie war es denn gemeint?

Eduard. Ich will es versuchen, ob er sich nicht ein bischen in Contribution setzen läßt.

Czar. Warum war dein Kuß so herzlich, Chatinka? — Warum fühl' ich ihn jetzt noch mit

aller Kraft seines Zaubers auf der Lippe? —
Warum hat er all mein Jüneres in stürmenden
Aufzehr gebracht?

Eduard (hat sich indessen auf die eine Seite
gesetzt, und fängt an zu spielen)

Ezaar (setzt sich, als er ihn beobachtet, gegen
über und hört aufmerksam zu)

Ezaar. Bravo, Bursche, bravo! — Wenn
soll das gelten!

Eduard. (sich dem Ezaar nähernd) Uns beis-
den, Herr!

Ezaar. Wie so?

Eduard. Euch Herr, um euch ein bis-
chen Kurzweil zu machen: mir, um euch ein
kleines Geschenk aus der Tasche zu locken.

Ezaar. Da, nimm!

Eduard. Dank! herzlichem Dank! —
Bei meiner Seele, Herr, ihr habt hübsch in die
Tasche gegriffen!

Ezaar. (ihn genau betrachtend) Schade für
dich hübschen, festen, wohlgewachsenen Jungen!

Eduard. Wie meynt ihr das, Herr?

E; a r. Daß du das miserable Bettler-
handwerkchen treibst. Ich that Unrecht, dir so
viel zu geben.

Eduard. (beleidigt) Ich bettle nicht, Herr!
Sagt mir das nicht noch einmal, daß ich bettle!
Ich verdiene mir mein Stückchen Geld. Wüß-
tet ihr, warum ich mir's auf diese Art ver-
diene, seit wie lang ich's so verdiene, für wen
ich's verdiene: wahrlich ihr hättet euch nicht
unterfangen, aus so einem Ton mit mir zu
sprechen! — Da nehm't euer Geld wieder, weil
es euch doch reu't, mir's gegeben zu haben.

E; a r. Brutaler Bursche!

Eduard. Damit ihr aber seht, wie wenig
mich mein Stückchen Musik reu't, so schenk' ich
 euch das noch obendrein (spielt ein kleines rasches
Stück), und hiemit Gott befohlen! (will ab)

E; a r. He, he! junger, aufbrausender
Leiersmann! — Nicht so hastig auf und davon!
Komm' näher; laß uns ein paar vertrauliche
Worte mit einander sprechen!

Eduard. Seyd so gut, und macht's kurz!

Ez aar. Es scheint, wir haben uns Anfangs nicht recht verstanden. Du spielst deine Sachen hübsch von Fleck. Ich gebe gern, vorzüglich braven Leuten; drum nimm das doppelt, was dir einfach nicht wenig geschienen hat. Nimm, braver Junge, nimm! — ich denke du brauch'st es.

Eduard. Ja, Herr! so nothwendig als irgend ein hungeriger sein einziges und letztes Stückchen Brod. Lebt wohl, Herr! Gottes tausendfachen Segen für eure reiche Gabe! Ein andermal spiel' ich euch einen ganzen Tag vor, und nehme nichts! — Lebt wohl!

Ez aar. Noch ein paar Worte! — Deinem Anzug und deiner Kleidung nach bist du ein Liefkänder.

Eduard. Errathen, Herr!

Ez aar. Aus was für einem Ort?

Eduard. Aus Marienburg.

Ez aar. Aus Marienburg? (ihm die Hand reichend) Willkommen braver Marienburger! —

Was für ein Schicksal bringt dich den weiten Weg hierher?

Eduard. Ein sehr feindseliges Schicksal, Herr!

Ezar. Laß hören! —

Eduard. Rußland hat tapfere Krieger — Ach wären sie doch auch eben so edle Krieger, als sie tapfere Krieger sind! — Diese tapfern Krieger raubten, plünderten, verheerten, wo sie hinkamen; schonen des Waffenlosen Bürgers nicht; mißhandelten uns Mütter und Töchter, raubten mir einen Schatz, einen Schatz, Herr! an dem —

Ezar. Das sollte mir leid thun!

Eduard. Fünf volle Monden sind's, daß ich mit meinem alten Vater halb Rußland durchirre, diesen Schatz zu suchen. Ich Unglücklicher kann keine Spur entdecken!

Ezar. Was ist also in der Sache zu thun?

Eduard. (mit Vertrauen) Zum Ezar will ich; der Ezar ist gerecht, der Ezar wird mir —

Ez ar. Du wendest dich an den rechten Mann! — Doch was ist es denn für ein Schatz, den du so lange, und so ängstlich suchst?

Eduard. Ein Mädchen —

Ez ar. Ein Mädchen?

Eduard. Ich sollt' es nicht sagen, aber ein Engel in Mädchengestalt; zwanzig Meilen um unsere Stadt heißt man sie nur das Mädchen von Marienburg. Viel spricht man da von der Gerechtigkeit und den großen Thaten des Czars; aber nicht weniger von der Tugend und Schönheit des Mädchens von Marienburg. Denkt nach, Herr! hörtet ihr nie von dem Mädchen von Marienburg?

Ez ar. (setzt und in der Folge mit immer sichtbarerer Unruhe) Wie sieht sie aus?

Eduard. Groß und schlank, von königlichem Wuchs; veredelt von einer königlichen Seele!

Ez a r. (für sich) Beim Himmel, sie ist's!

Eduard. Anstand, Würde, bezaubernde Leichtigkeit und Einfalt in ihren Mienen, in jeder ihrer Gebehrden!

Ez a r. (für sich) Auch das ist sie!

Eduard. Durch ihr schwarzes, sanftes, offenes Auge seht ihr mit einem Blicke in ihr edles, schuldloses, alles mit Liebe und Wohlwollen umfassendes Herz.

Ez a r. (für sich) Wer wäre das sonst, als Chatinka?

Eduard. Wenn sie lächelt, wird euch wohl um's Herz, überfließt euch die Seele! — und immer lächelt sie, immer entschweben ihren Lippen süßer Scherz, gefällige Munterkeit! — Ach! nun wird sie nicht mehr lächeln, nun —

Ez a r. (ungebdtig) Weiter! weiter!

Eduard. Wenn sie spricht, hängt man mit trunkener Seele an ihrem Munde; sie beredet euch, zu was sie euch nur immer bereden will; aber nur wird sie euch zu guten und schö-

nen Thaten bereden wollen. Nie kam ein gebietherisches Wort aus ihrem Munde, und doch hat nie ein Mensch so unumschränkt in den Herzen der Seinigen geherrscht, als sie!

Cz a a r. (aufspringend) Sie ist's! — Wer könnte das sonst seyn, als sie?

Eduard. Kennt ihr sie?

Cz a a r. Liebst du sie? liebst du Chatinka?

Eduard. (wie außer sich) O ihr kennt sie!
Wo ist sie? Wo find' ich sie?

Cz a a r. Rede! liebst du sie?

Eduard. Die Liebe meines Ich's, ist ein Schatten gegen meine Liebe zu Ihr!

Cz a a r. Liebt sie dich auch?

Eduard. Wär' es ihr möglich, sie liebte mich mehr, als ich sie! — O wenn sie mich sehen sollte — in dem Augenblick — unsere Herzen wären des Uebermaasses von Freude und Entzücken nicht mächtig! — Um alles, was euch in der Welt theuer seyn kann, beschwör' ich euch —

Cz a a r. (ihm eine Börse zuwerfend) Hier hast du Geld; den Augenblick fort!

Eduard. (erschaut) Was ist euch, Herr?

Czaar. Fort, sag' ich!

Eduard. Gend ihr von Sinnen, Herr?

Czaar. Wenn dir dein Leben lieb ist,
so wag' es nicht, dich auf hundert Werste der
Stadt Petersburg zu nähern!

Eduard. Wenn ihr der Czaar selbst wäret,
ihr könntet kaum aus dem Tone sprechen!

Czaar. Ich bin der Czaar!

Eduard. (nebt eine Weile wie betäubt da,
nimmt denn den Hut ab)

Czaar. Den Augenblick fort aus Peters-
hof! (geht ab)

Eduard. (wirft die Börse von sich) O mich
Elenden! — Nun ist alles verlohren! (ab)

Zweiter Auftritt.

(Der Saal)

Chatinka, (allein)

(mit einem Briefe in der Hand) Wieder kein
Aufschluß! wieder mehr Ungewißheit als zuvor!
Nach Moskau sind sie also nicht gegangen?

Aber wohin denn sonst? — Was für eine schreckliche Lage! Vater und Bruder haben vielleicht nicht einmal hartes Stroh für ihr Lager; vielleicht nicht einen Bissen Brod für ihren Hunger; oft vielleicht nicht einen Trunk Wassers in der Stunde des brennenden Durstes! — Und du, Unglückliche, schwelst hier in Heppigkeit und Ueberfluß; du kannst noch — O was gehen nicht für Dinge in mir vor! was für Bilder verfolgen mich wachend und träumend! was für fremde Gefühle von Stolz und Eitelkeit regen sich in mir! — Der Czaar! der Czaar! — Wie, ich scheue mich sogar vor mir selber? — Er hatte mich in seinen Armen; er drückte mich mit Innigkeit an seine Brust. Wenn er es wahrnahm, wie sich deine ganze Sinnlichkeit in dir emporrührte; wenn er die heftigen Schläge empfand, die dein Herz dem seinigen entgegen pochte; wenn das wilde Feuer, das unwillkürlich auf deinen Lippen brannte, auch den seinigen

D

fühlbar geworden! . . . Fort mit diesem Bild
aus meiner Seele! — fort, auf immer!

Dritter Auftritt.

Chatinka. Ober Czar.

Czar. So allein, Chatinka?

Chatinka. (sch fassend) Gnädigster Herr!

Czar. Warum so einsam?

Chatinka. Manchmal trift sich's, daß
man bei sich und mit sich selbst kleine Zwiste
beizulegen hat.

Czar. Ich beobachte schon öfters, daß
du absichtlich allein zu seyn suchst.

Chatinka. Was man werth findet, sucht
man gerne. Seitdem ich unter so vielen und
so vielerlei Menschen bin, ist mir's manchmal,
als ob mir eine einsame Stunde, eine kleine
ernstliche Recapitulation mit mir selbst unent-
behrlicher geworden, als sonst.

Czar. Immerhin gut und löblich, so
lange dieser Hang nach Einsamkeit nicht zur

Lebensart wird, so lang er nicht menschenschein macht.

Chatinka. O das sey ferne von mir, gnädigster Herr, so lang ich in einem fröhlichen Sinne noch so viel Würze des Lebens finde, so lang auch die sonderbarsten Menschen noch ihre gute Seite haben. Und diese haben doch bei nahe alle Menschen.

Ez ar. Ich halte viel auf Menschen, die den Menschen zu schätzen wissen. Auch lieb' ich so sehr das Offene, das Trauliche an jenen, die mir vorzüglich werth sind. Chatinka hat mir noch so wenig aus ihrer Lebensgeschichte erzählt

Chatinka. Um euch mit gewöhnlichen Dingen, mit bloßen Alltäglichkeiten zu verschonen.

Ez ar. Die Lebensgeschichte des alltäglichen Menschen ist nicht so alltäglich, daß sie nicht auch ihr sonderbares, und lehrreiches hätte. Auch fühlt Chatinka ihren Werth zu gut, als daß sie sich in die Klasse gewöhnlicher Menschen zählen sollte.

Chatinka. Ueberhaupt gab sich selten die Rede —

Czaar. Du hast ja doch auch einen Liebhaber?

Chatinka. Ich hatte einen!

Czaar. Und nun?

Chatinka. Er ist todt. Er blieb in der Schlacht bei Pultawa.

Czaar. Er war also Soldat?

Chatinka. Ein braver Soldat, gnädigster Herr!

Czaar. Offizier?

Chatinka. Zur Zeit noch Gemeiner.

Czaar. Er ist doch gewiß todt?

Chatinka. Leider — gewiß!

Czaar. (für sich) Der junge Abentheurer machte mir also umsonst bange — Wo machtest du Bekanntschaft mit ihm?

Chatinka. Wir wuchsen mit einander auf. Schon in unsern Kindesjahren lag eine wunderbare Sympathie in unsern Herzen, die,

als wir Liebe fühlen konnten, zur entschlossensten Liebe wurde.

E; a a r. Warum ist er Soldat geworden?

Ch a t i n k a. Aus Neigung, aus Muth, aus heißem Durst nach Ruhm und Ehre.

E; a a r. Schade für ihn!

Ch a t i n k a. Schlachten und Kriege waren gewöhnlich schon unsere jugendlichen Spiele. Wir machten uns aus Lehm Soldaten, Geschütz, Reiterei, Wälle, Verschanzungen; marschirten gegen einander auf, machten Angriffe, schlossen uns ein, trieben uns in die Flucht und was der ähnlichen Auftritte mehr waren.

E; a a r. Naiv und sonderbar; dabei mehr als Kinderspiel!

Ch a t i n k a. Er stellte den Czaar Peter, und ich den König Karl vor. Es hatte das Ansehen, als ob wir in unserer Kriegskunst wirkliche Fortschritte gemacht hätten: der Sieg war oft lange zweifelhaft; doch geschah hier im

Kleinen beinahe immer das Gegentheil von dem, was im Großen wirklich geschehen ist.

E z a a r. Wie so?

C h a t i n k a. Der weibliche König Karl gewann bei jeder Gelegenheit über den Czar Peter die Oberhand.

E z a a r. Wirklich?

C h a t i n k a. Das machte den kleinen Czar oft so mißmuthig, so wild und verzweiflungsvoll, daß er einigemal nahe daran war, dem stolzen siegreichen Karl in die Haare zu fallen.

E z a a r. (worn) Chatiuka — wie wenn in diesem Kinderspiele eine sichere Vorbedeutung der Zukunft läge? (sie bestig bei der Hand fassend) wenn dieser weibliche König Karl den wahren Czar Peter wirklich besiegt, ihn auf ewig zu seinem Gefangenen gemacht hätte?

C h a t i n k a. (lächelnd) Da wäre dann König Karl großmuthig —

E z a a r. Großmuth war Karl's Sache eben nicht!

Chatinka. — und schenkte dem Czaar auf der Stelle seine vorige Freiheit wieder! (schneidet ab)

Czaar. (allein) Die kannst du mir sobald nicht wiedergeben! — Was aber mit dem jungen Abentheurer anfangen? — Immer besser, ihn laufen zu lassen!

Vierter Auftritt.

Der Czaar. Jakob Mersch.

Czaar. Ha, Jakob Mersch! — Willkommen in Rußland!

Mersch. Willkommen, gnädiger Herr Czaar!

Czaar. Was bringt ihr Gutes aus Amsterdam?

Mersch. Einen schönen freundlichen Gruß zuvor vom Herrn Bürgermeister!

Czaar. Dank! — Was macht mein alter Freund?

Mersch. Ich, was macht er? — hat immer ein bißchen damit zu thun, gute Zucht und Ord-

nung zu halten, und den Schurken hübsch auf die Zähne zu treten.

Ez a a r. Das beste Handwerkchen, das wir — mein braver Amtscollega und ich — treiben können.

M e r s c h. (ein Papier überreichend) Der Herr Bürgermeister überschiekt dem gnädigen Herrn Ez a a r ein paar Duzend Künstler und Handwerker.

Ez a a r. Das ist brav — das ist mir lieb!

M e r s c h. Und dann eine kleine Prise Holländer Käse.

Ez a a r. Der Bürgermeister erinnert sich fleißig seines alten Freundes in Rußland.

M e r s c h. Und da meinen denn mein Kamerad und ich: Wenn der gnädige Herr Ez a a r uns die Ehre anthun, und diesen Abend in unserer Kajütte auf ein Stückchen Holländer Käse und ein Gläschen ächt gebranntes Wasser zusprechen möchte —

Ez a a r. Topp, ich komme! Dafür spricht ihr, wenn ihr von Kronstadt zurückkommt, auf ein Holländisches Mittagmahl bei mir zu.

Mer sch. Lopp, wir kommen — mein Kamerad und ich! — Das wird dem alten Herrn Bürgermeister in die Seele hinein wohl thun, wenn wir ihm erzählen, daß seine Amsterdamer in Rußland so in Ehren gehalten worden, daß sie mit dem gnädigen Herrn Czaar zu Mittag gegessen haben.

Czaar. Hierinn sind der Bürgermeister und ich eines Sinnes. Brave ehrliche Leute sind unsere liebsten Tischgesellen. Nun, gefällt's euch hier besser als im Archangel?

Mer sch. Uns freilich, gnädiger Herr Czaar! aber unsern Boots-knechten schon um so weniger; die fluchen euch — daß ich's nur gerade heraus sage — alle Teufel an den Hals!

Czaar. Warum?

Mer sch. Im Archangel sind sie immer brav mit Pfannenkuchen traktirt worden.

Czaar. Sagt euern Boots-knechten: Pfannenkuchen sollen sie hier haben, so viel sie ihre nur essen können und wollen!

Mersch. Da werden die Hunde juchzen!

Ezear. Nun behüt' euch Gott!

Mersch. Behüt' euch Gott, gnädiger Herr
Ezear! — Auf den Abend nicht zu vergessen! (ab)

Fünfter Auftritt.

Der Ezear. Hernach ein Präsident.

Ezear. (läutet. Ein Deutschke kommt) Wenn
noch Leute im Vorzimmer sind, mögen sie vorgelas-
sen werden. (Deutschke ab, der Präsident tritt ein, aus
ihm der Ezear erblickt, für sich) Darüber hatte ich
schon manchemal Lust, mit der Natur zu rechten,
daß sie so viele Schurken, die des Hängens
werth sind, dem Galgen entlaufen läßt.

Präsident. Eure Majestät! (wirft sich
von ihm nieder)

Ezear. Steh' auf, Präsident! — Wie oft
muß ich's noch publiciren lassen, daß ich's nicht
haben mag, daß Leute sich vor mir niederwer-
fen? — Deine Sache ist untersucht worden —
Gerichtliche Beweise sind freilich nicht gegen
dich vorhanden.

Präsident. So sieht also Eure Majestät selbst —

Caar. Daß ich dich nicht hängen lassen kann. Du magst allenfalls mit dieser Rechtsfertigung zufrieden seyn: ich wär' es nicht!

Präsident. Böse Leute wissen einem ehrlichen Manne nicht Böses genug nachzusagen. Es hat sich sogar das Gerücht verbreitet, als ob ich meines Amtes entsetzt worden sey.

Caar. Wer sagt das?

Präsident. Weinade alle Leute. Ich bitte daher unterthänigst gehorsamst um eklatante Satisfaction gegen diese Verläumdung.

Caar. Um eklatante Satisfaction? — Worinn dürftest du denn bestehen diese eklatante Satisfaction?

Präsident. Eure Majestät —

Caar. Etwa in einer ansehnlichen Promotion, oder gar in Ertheilung des Andreas Ordens?

Präsident. Eurer Majestät unterthänigster Knecht stellt es dero allerhöchstgnädigster

Willensmeynung anheim; doch wäre ihm das
 letzte —

Caar. So war's nicht gemeynt! — Wenn
 es alle Leute sagen, so ist's ein schlimmes Zei-
 chen, so wünschen es auch alle Leute. Wünsch-
 ten sie es nicht, so sagten sie eben so laut:
 das ist unverschämte Lüge — unser Präsident ist
 ein ehrlicher würdiger Mann — einen solchen
 Präsidenten jagt der Caar nicht so, mir nichts
 dir nichts, zum Teufel! — Ich hab' mich
 genau und oft um dich erkundigt; aber noch
 keine Seele gefunden, die dir etwas Gutes
 nachgesagt hätte. Du schleichst und kriechst vor
 Leuten, die dir vornehm dünken; und begegnest
 jenen, die dir weniger scheinen, als du selbst
 bist — grob, stolz, verächtlich. Du bist ein
 bekannter Spieler, und hast immer nichtswür-
 dige Leute in deiner Gesellschaft. Du giebst des
 Jahrs dreimal so viel aus, als du ordentliches
 Einkommen hast. Bei solchen Umständen ist's
 nun durchaus unmöglich, ein braver Mann,
 ein ehrlicher Diener des Staats zu seyn. Meine

Beamten müssen dem Volk eben so anständig seyn, als sie es mir sind. Nur dann, wenn sie sich so betragen, daß die Bessern des Volkes, wenn sie freie Wahl hätten, Niemanden als sie, zu ihrem Führer wählen würden, bin ich ganz mit ihnen zufrieden. Dich kann ich länger nicht brauchen. Ich rathe dir daher in Güte, auf der Stelle einem Würdigeren Platz zu machen. Jetzt geh! — (der Präsident ab)

Sechster Auftritt.

Der Czar. Pastor Gluck.

Czar. Wer bist du?

Gluck. Ein Marienburger, und Pastor der protestantischen Gemeinde.

Czar. Wieder ein Marienburger! — Was willst du?

Gluck. Ich suche am Throne Eurer Majestät Beistand und Gerechtigkeit.

Czar. Sprich!

Gluck. Ich hatte eine Tochter; diese Tochter war der Stolz meiner Seele, die

Wonne meines Herzens. Dieses Kleinod haben mir eure Soldaten geraubt.

Ez aar. Wie heißt du?

Gluck. Gluck.

Ez aar. Gluck — Gluck — Friedrich Gluck, nicht wahr?

Gluck. Ich erstaune! Ist Eurer Majestät mein Name bekannt?

Ez aar. Und das Mädchen, deine Tochter, gieng dir verlohren bei der Gelegenheit, als Marienburg mit Sturm erobert wurde. Ist's nicht so, alter Friedrich?

Gluck. Kaum kann ich zu mir selbst kommen!

Ez aar. Und dieses Mädchen suchst du?

Gluck. Seit fünf Monden.

Ez aar. Sey getrost! es wird sich finden, was du vielleicht für verloren hältst.

Gluck. Wie soll, wie kann ich mich in diese sonderbaren Widersprüche finden?

Ez aar. Wie so?

Gluck. Eure Majestät hat meinen Sohn
sehr ungnädig von sich gewiesen.

Cz a a r. Der junge rasche Marienburger —
ist der dein Sohn?

Gluck. Sollte sich vielleicht der Unbeson-
nene in der Gegenwart seines Czars —

Cz a a r. Chatinka's Bruder also?

Gluck. (wie außer sich) Chatinka! Catha-
rina! — O Gott! wo ist sie?

Cz a a r. Ruhig, alter Friedrich! — Wo
ist der Junge?

Gluck. Am äußersten Hofthore; da war-
tet er zwischen Furcht und Hoffnung.

Cz a a r. (läutet. Zum Dentschick) Der junge
Mensch am äußersten Hofthor mit einer Zither,
soll zu mir kommen! (Dentschick ab)

Gluck. (nach einer Pause in Entzücken losbrechend)
Ja, so hab' ich mir ihn gedacht! So war das
Bild, das ich von Czars Peter in meiner Seele
entworfen habe! So, ganz so hab' ich ihn
gesunden!

Ez aar. Es freut mich, wenn ehrliche Leute gut von mir denken. Du bist weit herumgekommen. Sag mir aufrichtig, was spricht man unter dem Volk von mir?

Gluck. Mancherlei, gnädigster Herr! — Die Guten sprechen alle gut von euch, erheben euch bis zu den Sternen. Aber die minder Guten — und dann vollends die Uebelgesinnten —

Ez aar. Wären die mit mir zufrieden: dann, guter Friedrich, sah' es schlimm aus um die gute Sache. Aber auch die Guten werden manches gegen mich zu erinnern haben.

Gluck. Freilich wissen sie sich nicht immer sogleich in die sonderbaren oft sich widersprechenden Dinge zu finden, die man sich täglich vom Ez aar Peter erzählt. Je entfernter man von seinem Fürsten ist, desto verrückter sind die Gesichtspunkte, aus denen man ihn zu beurtheilen pflegt. Das Dunkle seiner Veranlassungen sich gehörig aufzuklären, dazu fehlt meistens dem einen Theil des Volkes das Vermögen, dem andern der Wille.

Czaar. Friedrich, du scheinst nicht bloß deine Bibel, du scheinst den Menschen studiert zu haben!

Glück. Wie oft erscheint gerade jene That im mißgünstigsten Lichte, die durch hundert goldene Ehrensäulen verewigt zu werden verdient hätte! — In der Folge wird es allen guten Bürgern, die ihren Czaar verkennen, gehen, wie es mir gegangen ist.

Czaar. Nun, Pastor?

Glück. Eure unerbittliche Strenge, eure raschen Entschlüsse, eure kühnen Machtprüche, eure eben so schnelle als gewaltsame Unternehmungen mißfielen mir Anfangs, erregten manchmal sogar wider meinen Willen Abscheu und Entsetzen in mir. Der Erfolg lehrte, daß mein Czaar immer da, wo er grausam zu seyn schien, die heilsamsten Absichten zum Grunde hatte.

Czaar. Weiter, Pastor!

Glück. Wer den Czaar Peter richtet, der vergesse ja nicht, daß es lichtscheuer Fanatismus — daß es verjährte Barbarei — daß es blu-

tige, nimmersatte Unterdrückungssucht waren, mit denen er zu kämpfen hatte; daß es dem Amphion leichter war, durch den Zauber seines Gesangs rohe Steinmassen in Liebens Mauern zu vereinbaren, als dem Czar Peter, ein barbarisches Volk vom Sklavenjoch der Wildheit und des Aberglaubens zum Gehorsam weiser Gesetze zurückzubringen.

Czar. Volkslehrer zu seyn, ist ein ehrenvoller Posten: Alter Friedrich, du bist deines Postens werth!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Eduard.

Eduard. (etwas schüchtern) Eure Majestät!

Czar. Sieh' da mein junger Leiersmann! — Nur näher — nun sey Friede unter uns! Zum Zeichen dessen erbitt' ich mir ein hübsches sanftes Stückchen. (Eduard will sich dazu anschicken) Jetzt nicht! (zu beiden) Geht indessen in dieses Zimmer — Wenn ich das Zeichen gebe,

fängst du an, aber ja nicht eher! (Osud und Eduard gehen in's Seitenzimmer. Der Czar läutet. Zum Dentschick) Chatinka soll kommen! (läutet noch einmal. Zu einem andern Dentschick) Den Fremden da — Wein und kalte Küche! (Der Dentschick ab; der Czar allein) Wie sich das sonderbar fügt! — drei schöne Seelen finden sich wieder; Chatinka in den Armen ihres Bruder's, am Herzen ihres Vaters — die sie beide für verlohren hielt — in der vollen Ergießung schwesterlicher Liebe und kindlicher Frömmigkeit — : das soll mir eine herrliche Scene geben! — O Chatinka! wenn ich dich auch so in meine Arme schließen könnte; wenn sich deine Seele auch so heiß und ungestüm an mich ergießen möchte! —

Achter Auftritt.

Der Czar. Chatinka.

Czar. Eben recht, Chatinka! — Ich bin im Begriff, dich in einer Sache des Geschmacks zu Rath zu ziehen. Ich gehe mit dem Gedanken um, meine Vockspfeiffer abzuschaffen.

Chatinka. Ein Verlust, gnädigster Herr, der mir nicht allzubeklagenswerth scheint, in so weit er die bloße Vockspfeifen-Harmonie angeht.

Ezarr. Ich denke auch, daß sie am Hofe des Moguls besser zu Hause ist.

Chatinka. Da kommts nun eben darauf an, ob der Mogul nicht auch ein fein organisirtes Ohr hat!

Ezarr. Du findest keinen Geschmack daran, und so scheine ich mir auch für diese Dubelei von Zeit zu Zeit weniger empfänglich geworden zu seyn. Recht gerne bringe ich meinen Geschmack dem deinigen zum Opfer.

Chatinka. Das sollte mein gnädigster Herr nicht.

Ezarr. Wenn ich mich aber dabei vorzüglich befinde? wenn es die Mühe lohnt, deinen Geschmack abzulernen? wenn es dem rohern Manne seliges Behagen ist, sich in den Stunden der Zerstreuung nach der edlern Sauberheit einer schönen weiblichen Seele zu bilden?

wenn — doch genug! — Die Vockspfeiffer sind abgedankt.

Chatina. Die Vockspfeiffern doch nur? —
dann ist's schön! —

Ezaar. Auch die Vockspfeiffer.

Chatina. Dann verliert das Schöne an
Güte, und ist nicht mehr zur Hälfte so schön.

Ezaar. Warum das?

Chatina. Den guten Fürsten denke ich
mir immer nur im Bilde des weisen Hausvaters.
Der weise Hausvater ist nach Umständen
sparsam: aber herzlich leid thut es ihm, wenn
er's auch nur im Nothfalle auf Kosten seiner
Dienerschaft seyn muß.

Ezaar. Die Vockspfeiffer sollen Brot
essen, wenn sie mir auch nicht mehr zu pfeiffen
haben.

Chatina. (ihm die Hand küßend) Edler
Ezaar!

Ezaar. Nun aber auch die Veranlassung!
Es stieß mir heute von ohngefähr ein junger!
sehr geschickter Künstler auf der Zither auf;

hat er deinen Beifall, so mag er bei mir bleiben. Er ist in der Nähe — (zur Thür hineinrufend) Angefangen! (man hört hinter der Scene ein Adagio)

Chatinka. Schön! — sehr schön! — Es ist Geist und Leben in seinen Accorden. Er versteht die Kunst, unmittelbar die Seele zu treffen. O welche Erinnerung weckt das in mir! — Mein Bruder spielt auch die Zither.

Ez ar. Wirklich?

Chatinka. Beinahe möcht' ich sagen, so gut wie dieser; mit so viel Wärme gewiß.

Ez ar. Das freut mich.

Chatinka. Da waren wir oft, mein Vater und unsere kleine redliche Nachbarschaft an schönen Sommerabenden im Hofe, unter unserem Nußbaume versammelt. Mein Bruder spielte; wir sangen. So, wie reine Harmonie von Saiten und Lippen floß, so zerflossen auch unsere Seelen in reine Harmonie.

Ez ar. Nun muß ich dir doch auch den jungen braven Musicus produciren. Er ist dein Landsmann.

Chatinka. Mein Landsmann?

Czaar. Ein Marienburger.

Chatinka. Ein Marienburger? Ein
Marienburger? (nachdem der Czaar die Thüre des Seis-
tenzimmers geöffnet, mit einem Freudengeschrei) Gott!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Glück. Eduard.

Eduard. (herausstürzend) Meine Schwester!

Chatinka. (in seine Arme) Mein Eduard! —
mein Bruder!

Glück. O mein Kind!

Chatinka. O mein Vater! — mein bester
zärtlichster Vater!

Glück. Ist's möglich?

Chatinka. (Vater und Bruder an sich drückend)
O dieser Wonne erliegt die menschliche Seele!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal.)

Menziſch (allein.)

(an einem Tiſche in tiefdenkender Stellung.) Mir ſo zu begegnen! — mich ſo zu behandeln! — mich zu erniedrigen vor elenden Kerln, die ſich für Deputirte der Kaufmannſchaft ausgeben, und weiter nichts ſind, als ſchurkiſche Wucherer! (bitter) Man iſt auch noch zu beneiden, der Freund eines Fürſten zu heißen! — Günstlinge wiſſen ſie zu haben, aber keine Freunde! Freunde laſſen ſich ja nicht herabwürdigen, zum armſeligen Spielwerke ihrer Launen!

Zweiter Auftritt.

Menzikof. Natalia.

Natalia. (Sie nähert sich ihm leise, betrachtet ihn eine Weile und redet ihn dann mit sanfter Besorglichkeit an) Lieber Alexander!

Menzikof. Was ist's?

Natalia. Ich bin deinetwegen in Angst.

Menzikof. Ueberflüssige Sorge!

Natalia. Wenn sie es auch wäre: braucht sie darum so verächtlich zurückgewiesen zu werden? Hat die Besorglichkeit des zärtlichen Weibes für den Mann weniger guten Grund, als die Besorglichkeit des zärtlichen Mannes für das Weib?

Menzikof. Natalia! — edles, gutes, liebevolles Weib!

Natalia. (ihn küßend) Nun bist du wieder du selbst! (nach einer Pause) Gehst du zum Czar?

Menzikof. Ja!

Natalia. wirst du gelassen seyn, wenn du beim Czar bist?

Menzikof. Das mag ein elender, Frierender, heuchlerischer Bube: ich nicht!

Natalia. Du kennst ja den Czaar.

Menzikof. Er aber mich nicht.

Natalia. Habe Gedult mit dem Czaar!

Menzikof. Hab' Gefühl für Ehre — sey thätig mit allem Kraftvermögen deiner Seele — gib dich ganz dem Staate und dem Fürsten hin: und sey dann gelassen! — dulde es, dich von den zufälligen Launen eines Großen mit Füßen treten zu lassen! — O es frißt ein Aerger an meiner Seele, der sich in sich selbst verbeißen möchte, da er nicht in ungehaltene Wuth losbrechen darf!

Natalia. Der Czaar liebt dich.

Menzikof. — und mißhandelt mich öffentlich!

Natalia. Er hat dich empor gehoben —

Menzikof. Um so empfindlicher wird mir jede Art von Erniedrigung!

Natalia. — Hat dich ausgezeichnet vor allen großen Männern Rußlands.

Menzikof. Hätte er mich lieber in meiner Dunkelheit gelassen!

Natalia. — Hat deinem Geiste einen ungeheuren Wirkungskreis angewiesen.

Menzikof. Und hat nicht mein Geist um sich gewirkt in diesem ungeheuren Wirkungskreise?

Natalia. Das hat er: aber war es nicht Pflicht, so um sich zu wirken! — Wärest du der Mann, der du jetzt bist, wenn du dich hättest mit weniger begnügen können? — Ist das Bewußtseyn, die hohen Absichten seiner Bestimmung ganz erfüllt zu haben, nicht über alle Arten von Mißhandlungen erhaben? — Sollte der Mann, der seinen Werth zu fühlen weiß, nicht schon darum weniger empfänglich für Beleidigung seyn? — Liegt nicht in der Entschlossenheit, Beleidigungen zu vergeben — eine Seelengröße, ein Lohn, eine Wollust, die das kindisch in sich verliebte, kühn aufgeblasene Scheinverdienst nicht einmal dem Namen nach kennt?

Menzikof. Liebes gutes Weib — wie geschieht weilst du mich zu mir selbst zurückzuführen?

Natalia. Der glühende Eifer des Czars für das Wohl seines Volkes, für gute Ordnung und für strenge Handhabung seiner Anstalten ist dir bekannt. Wie wäre es, Alexander, wenn dich nicht der Czars, wenn dich nur der wohl-gemeynthe — auch dann, wenn er die Grenzen des Wohlstandes überschreitet noch nicht unruhliche — Eifer des Czars beleidigt hätte?

Menzikof. Wie schlau, Natalia!

Natalia. Könntest du dann einen Augenblick ansehen, diesem Eifer zu verzeihen, was du doch am Ende aus dankbarer Erkenntlichkeit dem Czars ganz gewiß selbst verzeihen würdest?

Menzikof. Weinaher sollt' ich auch sagen: Wie wahr, Natalia!

Natalia. Ich bin dein Weib. Ich liebe dich. Deine Liebe füllt alles Glück, alle Wünsche meines Lebens aus. Unsere Schicksale sind in ein einziges unzertrennliches Schicksal zerflossen. Deine Ehre, dein Ruhm sind mein Stolz, meine Seeligkeit. Deine Entehrung, deine Schande würde mein zärtliches Herz

tiefer fühlen, als du selbst. Hier aber, Alexan-
der, fühle ich nichts, als ein kleines Mißver-
ständniß zwischen dir und dem Czaar, das
bloß in mir die gut gemeinte herzliche Sorge
erweckt, daß es ja nicht zu Mißverständnissen
von größerer Bedeutung Anlaß geben möge.

Menzikof. (zornig) Nein, das soll es nicht!

Natalia. Du bleibst also gelassen, wenn
du mit dem Czaar sprichst?

Menzikof. Ja!

Natalia. Du bist stolz, voll Bewußt-
seyn deiner selbst — der Czaar hat nie mit dir
gleich gestimmtes Temperament; nur ist er dabei
noch rascher und aufbrausender, und vergift
nie, daß er der Czaar ist. O vergiß in einem
solchen Augenblicke auch du nicht, daß es
der Czaar ist, mit dem du sprichst!

Menzikof. Du kannst darauf bauen —
ich werde Mann seyn!

Natalia. Wie verstehst du dieß?

Menzikof. Gelassen, ohne mir etwas zu
vergeben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czaar.

Czaar. (ernt und finster zu Natalia) Ich habe mit dem Feldmarschall zu sprechen!

Natalia. (verbeugt sich und geht ab)

Czaar. Der Kommandant in Kronstadt hat meine Holländischen Schiffsleute auf die unanständigste Art mißhandelt.

Menzikof. Von dem Kommandanten in Kronstadt befremdet mich das nicht wenig.

Czaar. Ich weiß, man nimmt seine Geschöpfe gerne in Protektion.

Menzikof. Ich glaube nicht, Eure Majestät, daß ich diesen Vorwurf verdiene. In allen Geschäften, die mir das Zutrauen meines gnädigsten Herrn übertrug, war immer meine erste Sorge, die thätigsten und besten Köpfe auf die vorzüglichsten Posten zu stellen.

Czaar. Manchmal verrechnet man sich!

Menzikof. Das ist wahr, gnädigster Herr! — nie leichter als in diesem Falle.

Ejaar. Man soll daher bedachtsam zu Werke gehen.

Menzikof. Wer Beförderung sucht, erscheint gewöhnlich in Maske. Manchmal ist mir's gelungen, sie dem Betrüger vom Gesichte zu reißen; aber nicht immer. Wer ist in Rußland von Heuchlern öfter und schändlicher hintergangen worden, als mein gnädigster Ejaar selbst?

Ejaar. (etwas betroffen, davon abbrechend) Ich will durchaus, daß man sich gegen Fremde, vorzüglich gegen Holländische Schifflente, auch nicht die mindeste Mißhandlung erlaube!

Menzikof. Im Falle aber, daß Excesse —

Ejaar. Kleine Excesse mag man ihnen hingehen lassen; große Excesse soll man mir melden. Es hat mich kein geringes Opfer gekostet, den Handel und die Schifffarth hierher zu leiten —: wehe dem, der sie im mindesten zu hemmen sich unterfährt! Der Kommandant soll den Schifflenten Abbitte thun, und wenn er so schuldig ist, als man mir sagt, sechs Wochen bei

Wasser und Brot im Arrest sitzen! (Menzikof will ab)
 Noch ein's — : mit dem Kornwucher hat es
 also seine Richtigkeit?

Menzikof. Mit der Kornlieferung — ja!

Ezar. Ich ließ keine Juden in's Land,
 um es meinen Gewerboleuten nie an Brot
 fehlen zu lassen. Nun aber scheint es, daß
 meine Absicht so viel als vereitelt ist.

Menzikof. Wie so, gnädigster Herr?

Ezar. Weil aus meinen sonst braven
 Generalen — Kornjuden geworden sind.

Menzikof. Gnädigster Herr, ihr solltet
 brave Generale nicht so tief erniedrigen!

Ezar. Brave Generale sollen zu dieser
 Erniedrigung nicht Anlaß geben; sollen dem
 Gewerbsmann sein Stückchen Brot nicht aus
 den Händen reißen, sollen nicht — Kornjuden
 seyn!

Menzikof. (einfallend) Eure Majestät —

Ezar. Schweigt! — das leid' ich nun
 einmal nicht! — Glaubt nicht, daß ihr darum,
 weil ich euch mein Zutrauen geschenkt habe, nach

Gutdünken handeln dürft — euch Ungerechtigkeiten, gewaltsame Schritte erlauben dürft!

Menzikof. Eure Majestät —

Czaar. Schweigt, sag' ich! — Es ist immer die schwächste verderblichste Seite eines Fürsten, Günstlinge zu haben. Ich will keinen. Wem es lieber ist, mein Günstling als mein Freund zu seyn, um darauf sündigen zu können: der soll von mir nicht gestraft, der soll von mir geächtigt werden.

Menzikof. Euer Günstling zu seyn — bei Gott! nach dieser kleinen Ehre war ich nie lüstern. Eines Fürsten Günstling zu seyn — diese Kleinigkeit hab' ich nie für Ehre, nie des braven Mannes werth geachtet. — Mein Czaar nannte mich seinen Freund: darauf war ich stolz; das weckte und erhob meinen Geist, und dahin konzentrirten sich alle Kräfte meiner Seele! — Der beleidigte Freund könnte schweigen, der beleidigte entehrte Mann kann es nicht! Ich fordere nichts, als was der Czaar dem geringsten seiner Unterthanen schuldig ist —: das Recht, mich zu vertheidigen!

Ez aar. Vertheidigt euch! — Get! (Mens-
sitof ab)

Vierter Auftritt.

Der Ez aar. Chatinka.

Chatinka. Gnädigster Herr! (als sie die
finstere Miene des Ez aars beobachtet, etwas zurück und
schüchtern) Um Vergebung, Eure Majestät!

Ez aar. Wo willst du schon wieder hin,
Chatinka?

Chatinka. Ich bin fehl gegangen.

Ez aar. Bleib!

Chatinka. Ja, wenn ich mich nicht
fürchten müßte, hier zu bleiben!

Ez aar. Warum das?

Chatinka. Mein gnädigster Ez aar sieht
so schrecklich, so fürchterlich aus — so — ich
kann's nicht einmal recht sagen, wie mein gnä-
digster Ez aar aussieht.

Ez aar. (etwas heiterer) Wie denn ohngefähr?

Chatinka. Als ihr jüngst in der Kajüte
über den polternden Lärm des unbeseidenen

Mohren aus dem süßen Mittagschläfchen erwacht, sahet ihr finster und mürrisch aus.

Ez aar. Also ohngefehr so?

Chatinka. O nein! — Als der unkluge Welten jüngst den Holländer Käse so unbarmherzig verschnitten hatte, sahet ihr bitterböse aus.

Ez aar. (immer sich ein bißchen mehr aufbeiternd) Within so?

Chatinka. Auch so nicht! — Als jüngste Blond die Bäume in Oranienbaum ein bißchen Französisch gemodelt und zugestutzt hatte, sahet ihr wild und aufbrausend aus, als ob —

Ez aar. Jetzt wirst du's doch getroffen haben?

Chatinka. Noch nicht! — Sondern mit so tiefen Falten über der Stirne; mit so finstrem Blicke; mit so dicht überglühetem Gesichte; mit einemmal so mürrisch, so bitterböse, so wild und aufbrausend, als ob —

Ez aar. Nun wird's kommen!

Chatinka. — als ob eine Staatsverrä-

ihrei angezettelt worden; als ob der Feind in zahllosem Heer eingedrungen, und tief hinein die Grenzen verwüset; als ob der Sturm die Hälfte einer ausgerüsteten Kriegsflotte in den tobenden Fluthen begraben habe.

Ez a a r. Da möcht' auch einer heiter sehen!

Ch a t i n k a. Mich, wenn ich an der Stelle des Czars wäre, machte das eben nicht allzu verlegen.

Ez a a r. Nicht? warum nicht?

Ch a t i n k a. Dorausgesetzt, ich hätte einen Staatsmann, einen Krieger, einen Freund, wie ihn mein Czar im Feldmarschall Menzikof hat.

Ez a a r. Nun, laß hören!

Ch a t i n k a. Freund — würde ich sagen, jeder deiner Tage hat mir thätigere Proben deiner standhaften Treue gegeben; auf deine Seele allein wälze ich die schwere Sorge nieder, die Rebellen zu bändigen! — Eine Frist von wenig Tagen — und sie sind gebändigt.

Ez a a r. Du hast viel Zutrauen auf den Feldmarschall.

Chatinka. Dann würde ich ihm wieder sagen: Freund, du bist der Schrecken meiner Feinde: bei Pultawa allein danken dir der Czar und das Vaterland ihre Rettung! Dich ehrt — dich liebt — für dich blutet — mit dir siegt und triumphirt das Heer. Geh, räche mich, vertilge meine Feinde! — Er geht — er siegt — er rächt — er vertilgt.

Czar. Ob er wohl auch mit den tobenden Fluthen sobald zurecht kommt?

Chatinka. Freund, würde ich ihm hier sagen, der Verlust ist entfänglich; was ist zu thun? wie die Flotte zu ergänzen, ohne den Schatz zu erschöpfen, ohne das Volk zu drücken? — Er geht — er schließt sich ein — er kommt mit dem weisen Plane zurück, wie diese Summe durch Einschränkungen bei Hof erspart; wie jene Summe durch Einstellung öffentlicher Prachtgebäude erübrigt; wie eine andere Summe durch kluge Reduktionen bei Staatsbedienungen, und bei der Armee im Seewesen gewonnen wird. Bald wird die Flotte ergänzt seyn, ohne den

Schatz erschöpft, ohne das Volk gedrückt zu haben.

Ez a r. (mit Wärme) Ja, der Mann ist er! den Mann hab' ich in ihm!

Ch a t i n k a. Wo wäre auch der Fürst, der auf diesen Staatsmann, auf diesen Krieger, auf diesen Volksfreund nicht stolz seyn müßte; der ihn je verkennen, ihn je mißhandeln, ihn —

E z a r. (betroffen und verwirrt) Wie — was sagst du da, Chatinka? — Wer hat dir — wer soll dir — ? Mädchen, Mädchen — der Handel war angesponnen!

Ch a t i n k a. Angesponnen, gnädigster Herr? — Wenn indessen der Handel zu einer nützlichen, treffenden Wahrheit Anlaß gegeben hat: je nun, so mag er auch angesponnen seyn!

(eilig ab)

Fünfter Auftritt.

Der Czar. Menzikof.

Menzikof. (Papiere in der Hand; gelassen und mit Würde) Ist Eure Majestät Willens, meine Rechtfertigung zu hören?

Czar. (freundlich) Recht gern, Alexander!

Menzikof. Sie soll kurz und vollständig seyn! (dem Czar einen Stuhl reichend) Was den Kommandanten in Kronstadt betrifft —

Czar. Davon kein Wort mehr! Der Vorwurf, wie oft ich selbst mein Vertrauen an Unwürdige verschenkt habe, rechtfertigt dich hinlänglich. Nur von der Lieferung an die Truppen!

Menzikof. Es ist bereits ein Jahr, daß darüber öffentliche Versteigerung gehalten worden. Vier Kaufleute, die nun als Kläger gegen mich austraten, erschienen dabei. Jeder besaß so viel Vermögen, um allein der Unternehmung gewachsen zu seyn. Aus der Art und den unbedeutenden Progressen der Versteigerung ergab sich der Verdacht, daß sie das geheime Einver-

kändniß mit einander hatten, dem Staat die Lieferung gegen eine ungeheure Summe abzuzutragen. Sie wurden aus diesem Grunde abgewiesen. Daß es nicht bloßer Verdacht, daß es wirkliches Einverständnis war, zeigte sich bei der ersten Untersuchung, die ich bald darauf veranlaßte. Hier sind die Beweise! (überreicht die Papiere)

Czar. (nachdem er sie durchgesehen) Weiter!

Menzikof. Man machte Unternehmer ausfindig, die günstigere Bedingungen anboten. Ehe man noch mit der Verhandlung zur Hälfte war, wankten sie, und traten endlich gar zurück. In der Folge wurde die sichere Entdeckung gemacht, daß sie von der ersten Parthei ein ansehnliches Geschenk erhielten, um alle weitere Verhandlung mit uns auf der Stelle abzubrechen. (Papiere überreichend) Hier sind die Beweise!

Czar. (nachdem er sie durchgesehen) Nichtig! — Das sind mir schöne Kaufleute!

Menzikof. Ich ermunterte endlich einige wackere und vermögliche Bürger, schloß ihnen

zwanzigtausend Rubel aus meinem Vermögen vor, und machte auf Gewinn und Verlust Gesellschaft mit ihnen. Das Geschäft wurde um dreißig Procente leichter unternommen, und dabei doch zum beträchtlichen Vortheile der Unternehmer zu Stand gebracht. (Papiere überreichend) Hier sind die Rechnungen! — Auf mich allein kam ein Gewinnst von achttausend Rubeln —: ein Beweis, daß dieses Geschäft in der Folge unter noch günstigeren Bedingnissen fortgesetzt werden kann.

Esar. Du hast Wort gehalten, Alexander! deine Vertheidigung war kurz und vollständig.

Menzikof. Erinneret ihr euch nicht eines gewissen Werner Müller?

Esar. Recht wohl! — Er hat Eisenwerke in Isia?

Menzikof. Er ist ein braver, thätiger, unternehmender Deutscher. Er verlangt Vorstoß, um seine Werke zu verbessern. Die Maschinen sind gegenwärtig nicht im besten Zustande. Was mir meine Lieferung an Vortheil abwarf,

will ich dem braven Werner Müller so lange ohne Interessen vorstrecken, als er die Summe braucht, als er sie haben will.

Ez aar. (sich küßend) Wo andere mit edler Denkfungsart prahlen, handelt mein Alexander.

Menzikos. So soll mich's nun herzlich freuen, daß die strenge Ahndung meines Ez aars zu einer nützlichen Handlung Anlaß gegeben hat.

Ez aar. Du verzeihst doch meiner Ueber- eilung?

Menzikos. Mein großer Ez aar! euer Eifer für das Beste des Allgemeinen war auch da noch unverkennbar, wo so gar der Freund mißhandelt wurde. Es ist feltene Fürstengröße, so ganz unbestechlich für das Wohl seiner Staaten besorgt zu seyn, daß auch da, wo es mit der Freundschaft sich zu verstoßen scheint, die Sache des Staats den reinen Triumph davon trägt! — Aber doch — darf ich sagen, was ich wünsche?

Ez aar. Rede, Alexander!

Menzikos — : Ein unwandelbares Zutrauen

auf die Festigkeit meiner Denkungsart! — Fehle ich, so bin ich vielleicht mit meinem Czar in der nemlichen Lage, aus Eifer für das Gute gefehlt zu haben. Auch da mag mich mein Czar noch strafbarer finden, als jeden andern; aber überzeugt sollte er doch einmal seyn, daß Menzikoſ kein heifſeres Bestreben kennt, als Peter's redlichster Freund, des Czars getreuester Unterthan, des Vaterlands thätigster Bürger zu seyn!

Czar. (mit einer Hand Menzikoſ's Rücken umschlingend) Zwei Menschen in der Schöpfung sind, die sich mir unentbehrlich gemacht haben: Chatinka — und Menzikoſ.

Menzikoſ. Mein Czar! mein Peter! (gehen, wechselweise den Rücken umschlungen, ab)

Sechster Auftritt.

(Zimmer der Chatinka)

Natalia. Glück. Eduard.

Natalia. Nun habe ich euch alles gezeigt, liebster Pastor, was hier Sehenswürdiges zu zeigen ist, nur das nicht, was wir euch zus

erst hätten zeigen sollen — das Zimmer unserer Chatinka!

Eduard. (immer freudig, immer voll Neugierde und Bewunderung) Das ist also ihr Zimmer?

Natalia. Haben wir sie nicht gut logirt?

Gluck. (immer unruhig, immer voll Verdacht) Sehr gut und sehr schlecht, gnädige Frau! Im Ganzen genommen — schlechter als gut.

Natalia. Wie so?

Gluck. Weil sie viel zu gut logirt ist. (für sich) Was seh' ich! was hör' ich! — Was muß ich nicht alles schließen aus dem, was ich gesehen — was ich gehört habe?

Eduard. (gegen das Fenster) Ist das nicht Kronstadt? — Bei meiner Seele, mit einem Blick von hier bis nach Kronstadt!

Natalia. (gegen das entgegen gesetzte Fenster) Noch werther als diese Aussicht ist unserer Chatinka diese Einsiedelei, so klein, so romantisch, so einsam, so aus aller Welt gerückt, daß sich der frommste Eremit für die Stunde seiner heiftesten Gebete, für den erhabensten Flug sei-

ner Entzückungen, kein heiligeres Dunkel wünschen könnte!

Eduard. Allerliebste! — Da wohl, da wollt' ich ein Liedchen auf die Zither komponiren —

Gluck. Ob sie wohl auch gebetet haben mag in diesem heiligen Dunkel?

Natalia. Ist nicht alles Thun und Lassen reiner Seelen — Gebet zum Himmel?

Gluck. Sonst wohl, sonst betete sie aus reiner Seele. — Aber jetzt — am Hofe, gnädige Frau, betet sich's nicht aus so reiner Seele!

Natalia. An unserem Hofe wohl. Was ist unser Hof hier anders, als eine kleine fröhliche, in sich verschlossene Familie?

Gluck. Das Pläschen dort wird wohl auch des Czars Lieblingspläschen seyn?

Natalia. Der Czar genießt hier manchen schönen Abend.

Gluck. Manchen schönen Abend? — O der Czar weiß zu genießen!

Natalia. Wir speisen da an schönen Abenden; wir scherzen; wir führen ernsthafte

Gespräche. Chatinka verkürzt uns mit guten Einfällen die Zeit; singt uns wohl auch ein vaterländisches Liedchen.

Eduard. Um Vergebung, gnädige Frau! sang sie nicht zuweilen auch das Lied, das sich anfängt:

Heitrer Genuß ist des Daseyns Gewinn;
Fröhlicher Sang zeugt auch fröhlichen Sinn,
Ist köstliche Würze des Lebens.

Natalia. Das ist eben des Czars Leibliedchen!

Eduard. (mit ungestümer Freude) Des Czars Leibliedchen? des Czars Leibliedchen? hört ihr, Vater — des Czars Leibliedchen! Das hab' ich komponirt, gnädige Frau, alles beides, Text und Musik!

Natalia. Das ist gerathen, Eduard!

Gluck. Sey nicht allzu stolz; wer weiß, ob nicht der ganze Beifall der Sängerin allein gehört!

Natalia. Lieber Pastor, was fehlt euch? Eure Reden, oder vielmehr der Ton, mit dem

ihr eure Neben sagt, kommt mir ganz sonderbar vor!

Gluck. Auch mir kommt hier vieles — alles sonderbar, alles unerwartet und wunderlich vor.

Natalia. Warum? Begegnen wir euch vielleicht nicht, wie wir sollten?

Gluck. So gut, gnädige Frau, so gefällig, so herablassend, daß mir wirklich vor all dieser Güte bange wird: daß ich nicht weiß, auf wessen Rechnung ich eigentlich all diese Güte schreiben soll!

Natalia. Kennt uns nur erst, lieber Pastor! Dort sehe ich Chatinka kommen. Euch Muth zu zusprechen, euch gänzlich zu beruhigen, überlasse ich ihr selbst! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Gluck. Eduard.

Eduard. (in Gedanken für sich) Ja, das soll ein Liedchen werden! Ein Liedchen, das dem Czaar noch besser gefallen muß —



Gluck. (für sich) Wär' es möglich? ein
Weib, so gut, so menschlich, so liebevoll, und
doch — kaum vermag ich mir's selbst zu sagen —
doch die Kupplerin des Czars?

Eduard. (für sich) Das paßt zum Texte.
Es läßt feierlich und kriegerisch.

Gluck. (für sich) O Welt am Hofe! — Wehe
dir, unglücklicher Vater! — ihr ist wohl in den
Händen ihrer Räuber.

Eduard. (für sich) So ist's besser. Dabei
kann sündlich die Hochzeitsfeier angebracht werden.

Gluck. Eduard — Eduard!

Eduard. Was ist's, Vater?

Gluck. Mach dich auf! wir wollen un-
sern Weg wieder zurück.

Eduard. Nein, das will mir nicht aus
dem Kopfe, Vater, daß mein Lied des Czars
Leiblied geworden ist!

Gluck. Albernere Mensch — bist du mit
Blindheit geschlagen?

Eduard. Wie so, Vater?

Gluck. Doch, wohl dir — wohl deiner
guten arglosen Seele!

Nchter Auftritt.

Die Vorigen. Chatinka.

Chatinka. Vergebt mir, lieber Vater! Ich hatte ein paar kleine Angelegenheiten zu schlichten, die ich auch wirklich mit recht gutem Erfolge geschlichtet habe.

Gluck. Du machst dir hier Geschäfte, so viel ich sehe.

Chatinka. Ich komme den Augenblick von einem Auftritte, der mich bis zu Thränen gerührt hat. Nur ein solcher Augenblick war vermögend, mich eine Weile der Zärtlichkeit meines Vaters zu entziehen.

Gluck. (für sich, aus gepreßtem Herzen seufzend) Unglücklicher Vater!

Chatinka. Ich erbat heute einem Obristen, der eines Versehens wegen zwei Jahre gefangen saß, Amt und Freiheit.

Eduard. Das hast du gethan, Schwester? du allein?

G.

Chatinka. Sein Weib und seine Kinder — vier unmmündige herzliche Kleine, die in der Nähe seit dieser Zeit in schrecklicher Dürftigkeit lebten —

Gluck. Seit wie lange ist dir die Dürftigkeit schrecklich geworden?

Chatinka. Seitdem ich das Elend näher kennen gelernt habe, das die verkehrten Verhältnisse von Rang und Geburt; das die stolze Verschwendung vornehmer Heppigkeit; das die zufällige Laune der eigenmächtigen Großen über den mindern Menschen zu verbreiten pflegen. — Sie kamen — sie umfaßten meine Kniee —

Gluck. (bitter) Umfaßten deine Kniee —

Chatinka. — und weinten. O Wohlthut, von der die Seele überfließt, wenn ihr die dankbare Thräne des geretteten Elends rinnt! Die Familie geht nun auf ihren Posten ab. Sie ist ohne Geld. Wie glücklich fühle ich mich, daß ich außer meiner Fürsprache noch eine kleine Unterstützung für sie habe! (Sie öffnet ihre Chatouille)

Eduard. (neugierig hineintretend) Ist das alles dein? Ei du lieber Himmel! — Seht nur Vater! — in das Kästchen da hat sich ja ein ganzer Reichthum eingenistet.

Chatinka. (ihrem Bruder eine Börse überreichend) Dieß meinem Eduard zum Willkomm. (ihren Vater zur Chatouille führend) Und ihr, mein lieber Vater — wie könnte ich glücklich seyn und mich über den Besitz dessen freuen, wenn ich es nicht mehr für euch als für mich gesammelt hätte?

Gluck. Wie bist du zu diesen Kostbarkeiten gekommen?

Chatinka. Durch die Güte der Fürstin; zum Theil auch durch die Freigebigkeit des Czaars.

Gluck. (mit Unwillen) Des Czaars?

Chatinka. Ich könnte noch einmal so reich seyn, wenn ich mich eurem Vorwurfe hätte aussetzen wollen, auf Kosten der Dürftigkeit sparsam gewesen zu seyn.

Eduard. Da seht, Vater! so viel auf einmal ist wohl noch nie in unsern Händen gewesen.

Gluck. (streng verweisend) Eduard!

Eduard. (betroffen) Mein Vater —

Gluck. (befehlend) Geh es zurück!

Chatinka. Gönnt uns Beiden die kleine Freude, mein Vater!

Gluck. (heftig) Geh es zurück! (Eduard legt es auf den Tisch) Ward es nicht schwer in deiner Hand?

Eduard. Warum schwer, mein Vater?

Gluck. (schmerzlich) O Eduard — die Ehre deiner Schwester klebt an diesem Golde!

Chatinka. Mein Vater! Um des Himmelswillen —

Gluck. (zu Eduard) Erinnerst du dich an meine bange mitternächtliche Stunden? O Eduard! diese fürchterlichen Träume der schlaflosen Vatersorge sind wahr geworden!

Chatinka. Wie kommt ihr auf diesen Gedanken, mein Vater?

Glück. O Gott! war denn der träumerische Stolz auf die Engelstugend dieses Mädchens so große Sünde, daß du ihn jetzt so tief zur Erde gebeugt hast? (wie außer sich) O mein Herz! meine Sinnen! — Halte mich Eduard! verlaß deinen armen, sinneverlorenen Vater nicht!

Chatina. Hört mich doch wenigstens, mein Vater!

Glück. Wisse, ich verkaufte Habe und Gut, schleppte mich fünf Monden durch unbekante Länder, litt alle Plagen des Alters, des Mangels, der Mühseligkeit, um mein Kind zu suchen.

Chatina. Ihr habt es gefunden, mein Vater!

Glück. Um es auf ewig zu verlieren. O weh', wehe dem Vater, der sein Kind auf diese Art wieder findet! Wehe dem Kinde, das auf diese Art die treue Vatersorge vergilt!

Chatina. Ich beschwöre euch, hört mich!

Glück. Komm' mir nicht zu nahe, Mädchen! wir sind uns fremd. Weg von mir! —

O sieh' mir nicht mit diesem Blicke in's Gesicht! — In all dem Glanze, der dich umgiebt, in all den Freuden des Hofes und der Heppigkeit, in denen du zu schweben scheinst, wird dich — Komm', Eduard, komm' — ich möcht' ihr sonst fluchen!

Chatinka. Fluchen, mein Vater? mir fluchen?

Gluck. Nein, das will ich nicht! Fluchen will ich dir nicht: aber segnen — dich segnen — das kann ich auch nicht! Komm', Eduard, ehe mich hier der Schmerz zu Boden drückt! (Eduard führt seinen Vater ab)

Chatinka. (allein) O mein Vater, wie konntest du mich so verkennen? — Soll ich ihn nach? Nein! das Uebermaaf des Schmerzens hat kein Ohr für Gründe. Ich will ihn zu sich selbst kommen lassen. Und dann, o mit welchem Entzücken wirst du dann dein schulbloßes Kind an dein Herz drücken! (geht ab)

Vierter Aufzug.

Ein Garten, von dessen einer Seite die Aussicht auf das Meer, und von der andern auf waldigte Gebirge ist. Am Gestade siehet man ein Holländisches Schiff.

Erster Auftritt.

Der Czar. Natalia.

Czar. (Natalien am Arme) Herzlich freut mich's, liebe Fürstin, daß diese meine Lieblingsgegend nun auch die eurige ist.

Natalia. Die schöpferische Erfindsamkeit meines Czars hat hier ein kleines Paradies hergezaubert, das unter der Pflege seiner Hände wunderbar gedieh und schnell empor blühte.

Czar. Hier verweile ich am liebsten. Hier athmet mir die Seele freier. Hier bin ich für alle Arten angenehmer Eindrücke empfänglicher. Ist es Euch nicht auch so, Fürstin?

Natalia. Weinade möchte ich sagen vollkommen so.

Ezaar. Ich messe den Menschen immer gern nach mir. Ich sehe, daß ich daher so unrecht nicht gethan habe, euch hierher zu bringen.

Natalia. Warum das, gnädigster Herr?

Ezaar. Meine Absicht war, euch für etwas empfänglich zu machen, das keine Kleinigkeit für mich ist. Ich habe gute Hoffnung, daß ihr's hier eber und in einem größern Grade werdet, als anderswo.

Natalia. Ich bin ganz Ohr.

Ezaar. Ich hab' euch ein Geheimniß zu vertrauen.

Natalia. Ein Geheimniß?

Ezaar. Das euch lange schon keines mehr ist.

Natalia. Wer weiß! — Mit unsern kühnen Vermuthungen machen wir doch gewöhnlich mehr falsche, als wahre Schlüsse.

Ezaar. Ich bedarf eures Rathes —

Natalia. Mein Czaar hätte sich hierinn
besser adressiren sollen.

Cz a a r. — noch mehr aber eures Weistandes.
Jenen könnt ihr mir, diesen dürst ihr mir
nicht versagen.

Natalia. Was soll ich dieser Herab-
lassung für einen Namen geben?

Cz a a r. (nach einer Pause) Ich bin verliebt!

Natalia. Dieses Geheimniß zu errathen
— wenn ich es auch hätte errathen
können —

Cz a a r. — so hättet ihr's nicht errathen
wollen. Aber dem ist nun einmal so. Ich bin
es so gewiß, so ganz, so unabänderlich, als
man es nur immer mit guter Ueberlegung, bei
gesundem Verstand zu seyn vermag. Und in
wen? — Weil ihr das eine nun einmal
wißt, so wird auch das andere zu errathen,
und errathen zu wollen, so schwer nicht mehr
seyn. — Nun?

Natalia. (etwas vorlegen) Chatinka?

Ez aar. (schnell und mit Präzision) Chatiuka!
 Natalia. Wie das wohl zugegangen
 seyn mag?

Ez aar. Das könnte ich euch eben so gut
 fragen. Aber wie gesagt, dem ist nun einmal
 so. Alle Gefühle, alle Launen, alle Gedanken
 meiner Seele, meine Träume sogar sagen mir's
 unaufhörlich sagen mir's mit unbändiger Hestige-
 keit, daß es so ist, daß ich sie liebe, daß mein
 Ich so ganz an sie verstrickt — so wesentlich in sie
 verwebt ist, daß ich wohl so bald nicht — daß ich
 nie wieder von diesen Banden werde los werden!

Natalia. Mein Ez aar scheint vor Affekt
 auffer sich zu seyn. Doch was Wunder? Bin
 ich es ja vor Erstaunen beinahe selbst! —

Ez aar. Erinnert Ihr euch noch daran,
 Fürstinn, als ich sie zum erstenmal bei euch sah?

Natalia. Vollkommen.

Ez aar. Der Eindruck, den ihr erster
 Anblick auf meine Sinnen machte, war mir
 fremd und ungewöhnlich. Ich bin mir keines
 ähnlichen in meinem Leben bewußt. Der feine
 Witz, der leichte geschmackvolle Scherz, der

gebildete Geist, der gefällige Ausdruck, die edle
 Einfachheit, die stille Sittsamkeit jungfräulicher
 Sitte — die schon dem ersten Gespräche, das ich
 mit ihr hatte, so viel Leben, so viel Interesse,
 so vielen Zauber gaben — überraschten mich,
 machten mich nachdenkend, erregten meine
 Bewunderung. Sie sah' es wohl, daß es der
 Czaar war, mit dem sie sprach; aber man sah'
 auch, daß sie sich nichts weniger, als zu gering
 fühlte, mit dem Czaar zu sprechen. Ich gieng.
 Wie man eine Musik oft Stundenlang noch tar-
 nach zu hören scheint, so erklangen in mir alle fei-
 neren, von der süßen Melodie ihres Tones mit
 so viel Nachdruck berührten Saiten meines Her-
 zens lange noch, als ich schon fort war. Gerade
 dazumal war ich in jener bedenklichen Verwor-
 renheit von Staatsgeschäften, in der mir's un-
 möglich war, mich zu beobachten, und forschende
 Blicke in mein Inneres zu werfen. Nie ver-
 schwand ihr Bild ganz. Oft kam es nur, wie
 ein milder Lichtstral, der auf einen Augenblick
 das düstere Chaos erhellt, in meine von tausend

dunkeln, unangenehmen Ideen durchkreuzte Seele. Wohl that mir's und süße Erquickung war mir's, wenn ihr Bild in der ermüdenden Trockenheit der Geschäfte meinen Idenengang zerriß. Ich sah' sie in der Folge öfter; sah' sie dann alle Tage; sah' sie des Tags mehr als einmal, weil ich sie immer zu sehen, immer um sie zu seyn wünschte. Mir, dem alle Arten von Zerstreuungen zu Geboth standen, war nirgend sowohl, als bei ihr, in ihrer Gesellschaft.

Natalia. Was soll ich sagen, gnädigster Herr? Was soll ich antworten?

Esaar. Ihr Werth gewann mit jedem Tage in meinen Augen; aber mit jedem Tage fand ich sie auch meiner Seele theurer — mit jedem Tage wurde meine Leidenschaft heißer in mir angefaßt, griff die Flamme mächtiger und unaufhaltbarer um sich. Nur dem hohen Begriffe, den ich von ihren Reizen, ihrem Verstande, ihrer Tugend habe, schreibe ich es zu, wenn ich bei dem Geständniß, daß ich euch hier mache, nicht erröthe: daß sie beinahe unumschränkte Gewalt über mich gewonnen hat.

Natalia. Der Gang der Sache ist hier freilich noch immer sehr natürlich.

Ez aar. Ich liebe gute Laune; suche fröhliche Menschen. Ich selbst bin es nicht immer, kann es nicht immer seyn. Aber unter geraden, offenen, fröhlichen Menschen werde ich's gewöhnlich auch. Und Chatinka — wenn ich mir das Bild der reinen, unbefangenen, auf allen Zügen des seelenvollen Gesichts schwebenden Fröhlichkeit malen lassen wollte —: wer säße als Original besser dazu, als Chatinka?

Natalia. Fröhlichkeit und Unschuld in einem: das gäbe ein herrliches Gesicht!

Ez aar. Sie hat Verstand, hellen tiefdringenden, viel umfassenden, nie sich übereilenden Verstand.

Natalia. Man darf sagen — den Verstand eines sehr verständigen Mannes; und was der Verstand sehr verständiger Männer so selten hat — er beleidigt nicht.

Ez aar. Die muthvolle Gegenwart, die gerad blickende Unerschrockenheit des Mannes,

in der Stunde der Gefahr — erregt diese nicht alle Gefühle von Ehrfurcht und Hochachtung? Sie ist ein Mädchen. Im Sturme, auf offener See sah' ich das Leben dieses Mädchens in Gefahr. Ich zitterte für sie. Sie mußte nicht zu zittern. Ruhig war ihr Blick, gefärbt ihre Wange, entschlossen und muthvoll der Ton ihrer Rede. Sie schien nicht nur Gegenwart für sich, sie schien sie für alle zu haben, die sie ausser sich sah. Wenn die Unerfrorenheit des Mannes entzückt, muß das schöne liebevolle unerfrorene Mädchen nicht bezaubern?

Natalia. Bezaubern? — ja!

Cz ar. Ganz gewiß kennt sie die Gewalt, die sie über mich hat. Und ihr Gebrauch davon? Machte sie der allein nicht zum Engel, wenn sie auch hundert anderer Liebenswürdigen beraubt wäre? Sie muß es wissen, daß ich ihr nichts zu versagen im Stande bin; aber sie hat in allem so viel großmüthige Schonung für mich, daß sie nie eine andere Bitte an

mich thut, als für die ich ihr sogar Dank wissen muß, daß sie sie an mich gethan hat.

Natalia. Das Bild gewinnt beinahe zu reizende Farben.

Ez aar. Freigebigkeit ist menschliche Tugend. Die stille Weise, der sanfte bescheidene Ton, die milde Farbe inniger Gewogenheit erhebt sie zur göttlichen Tugend. So gebe ich nicht. Nur dann glaub' ich gegeben zu haben, wenn ich meinen Ueberfluß durch ihre Hände in den Schoos der Dürftigkeit fließen sehe! Wenn Chatinka giebt, so giebt sie mit einer Fränkungslosen Art, mit einer Liebenswürdigkeit, die eben so glücklich macht, als die Gabe selbst.

Natalia. Es ist Entzücken für ein sühlendes Weib, den großen Mann in Liebe gegen ein edles Weib zerfließen zu sehen.

Ez aar. (feurig) Das wollt' ich, anbetungswürdige Fürstin! das hofft' ich, das versprach ich mir —

Natalia. Gnädigster Herr —

Ez aar. — daß euer Herz mit dem meinigen
in die Wette fühlen werde, daß ihr — nun weiß
ich mich erst kurz zu fassen, nun bedarfs keiner
weitem Umwege — nun gerade zum Ziele! —
Noch ist Chatinka unberührt von mir, noch —

Natalia. Das weiß ich!

Ez aar. Das wißt ihr?

Natalia. Weil ich Chatinka kenne.

Ez aar. Noch hatte ihre Tugend so viel
zurückstoßende Gewalt für mich, hielt meine
Liebe so sehr in den Schranken ehrfurchtsvoller
Ergebenheit, daß ich bei all der hinstrebenden
Hefigkeit meiner Wünsche, bei all der unbe-
zwingbaren Leidenschaftlichkeit meines Tempera-
ments noch immer mit ihr bin, wo ich in dem
Augenblicke war, als ich sie zum erstenmal ge-
sehen habe. — Ich habe nun an euren freund-
schaftlichen Busen mein Inneres ergossen. Euch
liebt sie, an euch hängt sie mit kindlicher
Wärme, mit unbegrenztem Zutrauen. — Ihr
versichert mich doch, Fürsinn?

Natalia. (mit Würde und Selbstgefühl) Ja, mein Czar! und fühle mich in dieser Beleidigung tief unter die Edlen meines Geschlechts herabgewürdigt.

Czar. (betroffen) Fürstin —

Natalia. Doch, nein! — vergessen mag sich allenfalls mein Czar haben. Beleidigen mich auf diese Art — mich so empfindlich beleidigen, das konnte er nicht wollen.

Czar. Liebe Fürstin —

Natalia. Mein Czar hat mir das Innere seines Herzens aufgeschlossen. Das fordert eine gegenseitige Vertraulichkeit. Wohl mein Czar! — auch ich will meine ganze Seele vor euch aufschließen. Die Wahl, die eure Liebe getroffen, macht eurem Geschmack Ehre.

Czar. Nicht wahr, Fürstin?

Natalia. Leider sind Geschmack und Herz nicht immer in vollkommenem Einverständnis, sonst dürste ich eben so zuversichtlich sagen: diese Wahl macht auch dem Herzen meines Czars Ehre.

Ezaar. Fürsinn, was für eine Wendung nehmt ihr auf einmal?

Natalia.. Vielleicht war es nicht einmal nothwendig, so viel zu sagen. Vielleicht ist dieses sonst so vortrefliche Herz meines Ezaars auch hierinn vortreflich; mißbilligt vielleicht manchmal von selbst, was bloße Leidenschaft —

Ezaar. Wie so, Fürsinn? — Erklärt euch besser!

Natalia. Wenn mein Ezaar von der reinen Unsträflichkeit seiner Absichten so sehr überzeugt wäre: woher könnte ich mir dann dieses ängstliche Suchen um Fürsprache, dieses wohlbedachte Auswählen eines Plazes, der vorzüglich geschickt seyn dürfte, die Fürsprecherinn empfänglich zu machen — : wie könnte ich mir dieses Ausholen durch dunkle weitschweifende Umwege erklären, da es sonst nicht der letzte Ruhm und nicht die kleinste Größe meines Ezaars ist, immer den geraden offenen Weg zu gehen? Sollte es euch nicht in der hellern Stunde der schlummernden Leidenschaft euer eigenes Herz

sagen: für eine Buhlerin ist das Mädchen doch viel zu gut?

Ezear. (für sich) Darauf war ich nicht gefaßt.

Natalia. Die Buhlerin eines bedeutenden oder unbedeutenden Mannes seyn, erniedrigt gleich viel. Der kleine Umstand, daß sie mit sechsen fährt; daß sie im Prunke von Juwelen blendenden Schimmer um sich verbreitet; daß sie tausend Sklaven unbedingte Befehle zuwinken kann — macht sie um nichts besser, macht sie im Auge des braven Mannes nicht um ein Haar weniger zur Buhlerin.

Ezear. Ich habe mich schlecht adressirt!

Natalia. Das glaubte ich im Anfange selbst, ehe ich wußte, wem eigentlich diese Berathschlagung gelten sollte. Nun aber bin ich vollkommen überzeugt, daß sich mein Ezear für diesen Fall nicht besser hätte adressiren können. Ist es erlaubt, den Ursprung meiner Bekanntschaft mit Chatinka, ihre Fortschritte,

ihre jetzige Lage in einer kurzen Erzählung dem Gemälde von eurer Liebe entgegen zu stellen?

Ez aar. Ja.

Natalia. Als Marienburg mit Sturm erobert wurde, gerieth Chatinka in der gräßlichen Verwirrung einem eurer Soldaten als Beute in die Hände. Denkt euch ihre Lage!

Ez aar. Sie muß entsetzlich gewesen seyn.

Natalia. Um so entsetzlicher, je kostbarer die Beute im Auge des Räubers war. General Bauer, der menschenfreundliche Deutsche, nahm sich ihrer an. Mein Mann sah sie bei ihm, sie gefiel ihm. Er bestimmte sie zu meinen Diensten. Mein Ez aar war ja dabei, als verflorenen Sommer in Dranienbaum ein zitterndes Läubchen, dicht von einem Habicht verfolgt, mir in den Schoos flog. So glaubte Chatinka der Gewalt von Räubern entronnen zu seyn, als sie zu mir gebracht wurde. Sie warf sich zu meinen Füßen; zerfloß in einen Strom von Thränen; bat mich um meinen Schutz; nannte mich ihre Retterinn. Ich nahm

das liebe, tödtlich geküsstigte Mädchen freundlich auf, tröstete sie, that ihr die feierlichste Zusage, Mutterstelle an ihr zu vertreten.

Ez a ar. Das war menschlich!

Natalia. Wir verstanden uns bald. Ein wundersamer Einklang unserer Denkungsart, unserer Wünsche und Gefühle überzeugte mich bald, daß ich in ihr eine unschätzbare Beute gemacht, daß ich in dem vortrefflichen Mädchen eine treue, redliche, unwandelbare Freundin gefunden habe.

Ez a ar. Schön — sehr schön, Fürstin!

Natalia. Müßte ich nun meinen Ezaar nicht auf das empfindlichste beleidigen, wenn ich ihn hier erst fragen wollte: ob ich denn wirklich der mir über alles werthen Freundin das Wort halten soll, das ich der armen, verlassenen Waise so sicher und heilig gegeben habe? — Mein Ezaar antwortet nicht? — Mein Ezaar ist edel und groß —: ich habe seine Gnade nicht verwirkt.

Ez aar. Ich vermuthete keine solche Widersacherinn in euch!

Natalia. So bin ich ja doch wirklich besser, als mein Ez aar vermuthet hat — (seine Hand ergreifend, sanft und zuversichtlich) Nein, ich habe eure Gnade nicht verwirkt! — Wäre es nicht die mir so unschätzbare Gnade meines Ez aars: bei Gott — ich wollte stolz darauf seyn, sie auf eine so menschliche Art verwirkt zu haben! (geht ab)

Ez aar. (allein) Meine Gnade? — Nein, braves edles Weib — die hast du nicht verwirkt! Aber überrascht hast du mich und in die Enge getrieben; mich betäubt mit Schlüssen; mich geschulmeisteret, wie einen Knaben; mir einen Strich durch meine Pläne gemacht — das hast du! — Einen Strich durch meine Pläne? — Nein, so schöne Pläne soll mir ein Weib nicht wegräsonniren, soll mir ein überdelikates Weib nicht so auf einmal vernichten können! — Der Streit hat lange gedauert. — Es fängt an dunkel zu werden. Bald hätte ich vergessen,

daß ich noch eine Visite schuldig bin. Mein
alter Schiffspatron wird warten. — (er geht
gegen das Schiff; wie er sich demselben nähert, kommen
ihm ein Haufen Matrosen entgegen) Grüß euch Gott,
wackere Gesellen! Habt ihr Pfannentuchen
gekriegt?

Die Matrosen. Ja, ja — Pfannentuchen
im Ueberflus! (der Gaar geht ins Schiff. Die
Matrosen folgen ihm lächelnd nach)

Zweiter Auftritt.

Chatinka. Eduard.

(beide kommen von verschiedenen Seiten zugleich)

Chatinka. Hast du ihn gefunden?

Eduard. Ja.

Chatinka. Dank dem Himmel!

Eduard. Dort im Lannenwäldchen lag
er auf seinen Knien und betete.

Chatinka. Wie sah' er aus?

Eduard. Ruhig und ernst.

Chatinka. O der entsetzlichen Ruhe! —
Sprachst du mit ihm?

Eduard. Ich bat — ich beschwor ihn,
dich zu hören.

Chatinka. Rechtschaffener Bruder! —
Und seine Antwort?

Eduard. War, daß er dich hören wolle;
daß er auf alles gefaßt sey; so gar darauf —

Chatinka. Nun?

Eduard. — aus deinem eigenen Munde
das Geständniß deiner Schande zu hören.

Chatinka. Meiner Schande? — Er
soll es hören, und sein Kind mit Entzücken an
sein Herz drücken! — Sieh' dort, Bruder —
ist er's nicht? Ja er ist's; er wankt am
Stabe. Sein ehrwürdiges Silberhaar beglänzt
freundlich der Mond. Sein Blick sieht feierlich
zum Himmel. In Gang und Miene voll
Würde — ganz das erhabene Bild des edeln
duldbenden Weisen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Glück.

Chatinka. (ihrem Vater entgegen, und ihm die Hand küßend) Mein Vater! (die Hand an ihr Herz drückend) Mein Vater — ich hab' euch gesucht. Besser vielleicht, daß wir uns nicht eher gefunden haben.

Glück. O daß wir uns nie wieder gefunden hätten!

Chatinka. Das wäre schlimm, mein Vater, sehr schlimm! Ohne Segen, den Gluch im Herzen über ein schuldloses Kind — Nein! der Mann, dessen ganzes Leben sich nicht des kleinsten Unrechts gegen den unwürdigsten seiner Brüder bewußt ist, werde nun nicht auf einmal der ungerechteste aller Väter, und verdamme sein eigenes Kind, ohne es gehört zu haben!

Glück. O Gott!

Chatinka. Noch immer hält mich mein Vater für schuldig? — Auch jetzt noch, nach dem

er im einsamen Dunkel den Augenblick der ruhigen Betrachtung gewonnen hat?

Gluck. Die Betrachtung milderte meinen Schmerz, aber Ruhe gab sie mir keine.

Chatinka. Auch jetzt noch schuldig, da ich, eure Tochter, mit entzücktem Herzen, mit überströmendem Gefühl, mit wallender, von Liebe empörter Seele vor euch stehe? — Jetzt also auch noch, immer noch — ?

Gluck. Wäre es möglich?

Chatinka. Ich drücke eure Hand an mein Herz; ich sehe euch so gerade, mit so kindlichem Blick in das kummerbetrübte Auge! Ich sehnte mich so unaussprechlich nach dem Augenblicke des Wiedersehens.

Gluck. O Catharina!

Chatinka. Kann das entartete, gefallene Kind sich so unaussprechlich nach dem Augenblicke des Wiedersehens seines tugendhaften Vaters sehnen? — O mein Vater!

Glück. Ist es wahr? O lüge mir nicht!

Chatinka. Hat euer Kind je eine Lüge gesagt?

Glück. Wenn es Lüge wäre; wenn ich aus dem Traume dieses Himmels aufgeschreckt, wieder zurückstürzen sollte —

Chatinka. Und mein Vater hält mich dieser teuflischen Verstellung fähig?

Glück. (sie eine Waase betrachtend) Du bist unschuldig — Komm an mein Herz! Ja, du bist unschuldig!

Chatinka. O mein Vater!

Glück. (noch etwas bewegt) Der Czar scheint viel Gnade für dich zu haben.

Chatinka. Er leiht gerne sein Ohr meiner Bitte. Oft hat meine Fürsprache den Grimm des Czars befänstigt; viele Thränen getrocknet; großes Elend gerettet; guten Menschen empor geholfen; Glück und Wohlstand über dürstige Familien verbreitet.

Eduard. Das lohne dir der Himmel, Schwester!

Chatinka. So edel, so liebevoll, so sehr alle Herzen an sich fesselnd kenne ich kein Weib, als die Fürstin. Viel von dem, was ich habe, erhielt ich von ihr, viel vom Czaar durch sie.

Gluck. Vom Czaar durch sie?

Chatinka. Was ich dir vom Czaar gebe, sagte sie, magst du auch nehmen. Nirgend wuchern die Schätze besser für die dürstige Menschheit, als in den Händen kluger Wohlthätigkeit: aber hüte dich, unmittelbar aus den Händen des Czaars auch nur das unbedeutendste Geschenk anzunehmen! — Die gute Fürstin war mir Mutter! Mächtig ist der Schutz einer Mutter; mächtig die dankbare Erinnerung eines frommen Kindes an die weisen Lehren seines Vaters! — Wenn ich auch elend genug gewesen wäre, in meiner Tugend zu wanken — oder Gedanke allein hätte mich wieder ausgerichtet: du findest deinen Vater wieder! Dann siehst du ihm mit hellem offenem Auge in's Antlitz; dann fliegst du in seine Arme; dann sagst du ihm mit

einem Tone, der so rein und ungetrübt aus der Seele kömmt, als die Wahrheit vom Himmel — mitten unter den Freuden des Hofes ist dein Kind schuldlos — ist es seines Vaters werth geblieben!

Gluck. O meine Catharina! O ich glücklichster aller Väter! (zu Eduard) Laß uns einige Augenblicke allein.

Eduard. Edel und gut warst du ehemals, Schwester! — nun bist du zum Engel geworden.
(geht ab)

Vierter Auftritt.

Gluck. Chatinka.

Gluck. Nun, meine Tochter, haben wir einen wichtigen Punkt zu verhandeln.

Chatinka. In wichtigen Punkten kann man nie zeitig genug zur Gewisheit kommen.

Gluck. (ernst und wichtig) Bleibst du hier, oder gehst du mit nach Marienburg?

Chatinka. Wie ihr wollt. Mir ist eins wie das andere.

Gluck. Eines wie das andere? Nicht eines lieber als das andere? Also nicht lieber nach Marienburg?

Chatinka. Wenn mein Vater durchaus es will — : je nun, so will ich es auch, so ist mir's lieber nach Marienburg.

Gluck. Also nur, wenn dein Vater durchaus es will? Wenn er's so streng nicht wollte; wenn es ihm gleichgültig wäre; wenn —

Chatinka. Wenn mein Vater, wenn Eduard auch hier bleiben — dann ja, dann wäre mir's hier lieber, als in Marienburg.

Gluck. Catharina!

Chatinka. Warum legt mein Vater so viel strengen Vorwurf in diesen Ton? Einst geschah es aus Gründen, wenn mein Vater befahl; aus Gründen, wenn seine Tochter gehorchte. War's nicht so, mein Vater?

Gluck. So war es, so gewannen Vater und Kind an Herzlichkeit des gegenseitigen Vertrauens.

Chatinka. Also wieder Gründe gegen Gründe. Kann ich meinen Vater nicht bereden, hier zu bleiben, so gehe ich, wenn er will, diese Tage morgen schon nach Marienburg. —

Gluck. Nun, ich höre.

Chatinka. Mein Ich will ich hier mit keiner Sylbe berühren. Aber meinem Vater fände hier ein schönes glänzendes Alter bevor.

Gluck. Catharina, was haben sich bei dir für Begriffe eingeschlichen? — Ein glänzendes Alter? — Was nennst du ein glänzendes Alter? Mich hier vom Ezaar todt füttern zu lassen? Vertragt sich das mit meiner Denkungsart, mit meinen Grundsätzen, mit meinen Begriffen von stiller Häuslichkeit, von Unabhängigkeit des Geistes? — Kann mir etwas auf der Welt, kann mir altem Manne ein Besitz von Millionen das seyn, was mir meine treue, redliche Gemeine in Marienburg ist?

Chatinka. Ja, das hätte ich bedenken sollen. Aber doch unserem Eduard sein Glück machen zu helfen —

Gluck. Hat Eduard Lust hier zu bleiben, so sey es ihm unverwehret. Er hat Kopf, und — was dem geschicktesten Manne so oft mangelt — ein vortrefliches Herz! Brauchbare Leute stößt der Czar nie von sich: aber erbetteln soll er seine Ausichten nicht, am allerwenigsten durch seine Schwester.

Chatinka. Nein, das soll er nicht! — Aber die Fürstin, sie, die mir Freundin und Mutter ist, sie zu verlassen —

Gluck. Würde dir schwer? — Mich zu verlassen, mich in meinem Zustand zu verlassen, in dem mit jedem Tage mehr für deine Tugend zittern müßte —: würde dir das nicht auch schwer?

Chatinka. So wahr Gott über mir ist — so war's nicht gemeyn! Aber die Fürstin wird sich's angelegen seyn lassen, mich, euch mit mir zurückzuhalten.

Gluck. Wäre es der Fürstin allein um dich zu thun; träten hier nicht so sonderbare Verhältnisse ein; wäre der Schutz, den sie dir und deiner Tugend versprach, gegen die kühne



Zubringlichkeit höherer Gewalt allvermögend :
dann, ja dann wolte ich die gute, wohlthätige
Fürstin sogar bitten —

Chatinka. Aber da fürchte ich nun
eben, daß der Czar —

Gluck. Nun sind wir auf dem bedenk-
lichsten Punkte. Nun hat mir dein Herz viel
zu sagen. Schließ es ganz vor deinem Vater
auf, vor deinem Vater, der für seine Vaters-
sorge keinen süßern Lohn kennt, als in deinen
Augen deines innigsten, unbeschränktesten Zu-
trauens werth zu seyn.

Chatinka. Ja, ja, mein Vater! —
auch will ich die verborgensten Falten meiner
Seele öffnen.

Gluck. Was fühlt dein Herz für den
Czar?

Chatinka. Es verehrt ihn.

Gluck. Weiter nichts, als daß es ihn
verehrt?

Chatiuka. Verehrt ihn beinahe bis zur Anbetung.

Gluck. Der Czaar ist ein schöner Mann.

Chatiuka. Ein sehr schöner Mann!

Gluck. Es liegt Größe und Heldenkraft in allem seinem Wesen. Edler gerader Menscheninn, vereinbart mit majestätischem Ernste schwebt auf seiner erhabenen Stirne. Heißes Gefühl und strebender Unternehmungsgeist sprechen aus seinem glühenden Auge. Männlich und ausdrucksvoll fließt ihm die Rede von der bezaubernden Lippe. Ich war entzückt — mein Herz wallte empor, als ich ihn sah!

Chatiuka. (mit Wärme) Das empfand mein Vater?

Gluck. (mit prüfendem Blicke) Du nicht auch? Das warme jugendliche Herz des begünstigten Mädchens nicht ungleich mehr als das des Greisen? des Fremdlings?

Chatiuka. (betroffen) Mein Vater! —

Gluck. Der Czaar hat dir viele Bitten gewährt. Eigennuz war fern von dir. Du

erlaubtest dir nur vernünftige Bitten. Darinn erkenne ich meine Tochter. Indessen hast du doch dem Czar große Verbindlichkeiten.

Chatina. Ja, mein Vater — sehr große!

Glück. Von dem Manne, bei dem man so wohl gelitten ist; dessen Gunst man so gern mit Liebe erwidern möchte, wenn man es mit Ehre könnte — viele und große Verbindlichkeiten empfangen haben; immer diesem Manne in der Nähe seyn; sich immer mehr mit Verbindlichkeiten gegen ihn beladen — was heißt das anders, als der Flamme immer näher und näher rücken, und sich doch nicht versengen wollen?

Chatina. Wie, mein Vater? — Ich müßte vor mir selbst erschrecken, wenn es so weit mit mir gekommen seyn sollte.

Glück. Deine Hand auf's Herz — deinen Blick in mein Auge; deine Worte ungefärbt — unmittelbar aus der Seele: so wollen wir sehen wie weit es mit dir gekommen ist. — Wenn du ihn sahst, wenn sein Blick freundlich

mit dem deinigen sich besprach: wenn ein warmer Händedruck dich deinen Abstand von ihm vergessen machen wollte — behte dir da dein Herz nicht?

Chatinka. Ja, mein Vater, es behte!

Gluck. Hastest du nie den heimlichen Wunsch, daß der Czaar mit allen seinen großen Eigenschaften ein Mann von gemeiner Abkunft seyn möchte, damit du dich mit gränzenloser Liebe in seine Arme werfen könntest?

Chatinka. Weiß ich denn alles, was in meiner Seele vorgieht?

Gluck. Oft schwebte dir wohl sein Bild vor der Seele? es erschien dir im Traume? da vergaßest du die Niedrigkeit deines Herkommens — wurdest zu irrdischer Höheit empor gehoben? herrschtest — schufest Glückliche um dich?

Chatinka. Wer kann für seine Träume, mein Vater?

Gluck. Was können Träume dafür, daß sie so oft zu Verräthern unserer Herzen werden? — Warfst du nie Blicke in dein Inneres?

res? Ward dir da nicht bange? Nimmst du nicht Zuflucht zu deiner Jugend? zu den Grundsätzen deiner Erziehung, um über manches Verlangen, über manche Eitelkeit zu stehen? Suchtest du nie über unwillkürliche Regungen, die sich dir aufdrängen, und die nicht so leicht wieder zu verdrängen waren, dich vor dir selbst zu entschuldigen? War dir —

Chatinka. (in bestiger Bewegung) Gott! wer hat euch so tief in meine Seele blicken gelehrt, tiefer, als ich selbst hinein zu blicken es nie wagen wollte?

Gluck. Wäre es wirklich so?

Chatinka. Wie möchte ich so gerne sagen: es ist nicht ganz so — es ist kaum zur Hälfte so! — und doch kann ich es nicht: so sehr hat das die verborgensten Gefühle meines Herzens hervorgeleckt; so augenblicklich hat es mich zur Kenntniß meines innersten Ich's zurückgebracht!

Gluck. Und, du Catharina, warst stolz auf deine Jugend? warst kühn genug, auch

da noch darauf zu pochen, als die Grundpfeiler
derselben schon so tief erschüttert waren?

Chatina. O mein Vater — ein Engel
vom Himmel seyð ihr mir gesandt!

Gluck. Hast du nun noch Gründe?

Chatina. In tiefster Beschämung,
gleich einer gerichteten Sünderin stehe ich vor
euch! — Fort, fort mein Vater! Wenn
es heute noch ist: o daß wir nach Marienburg
fliegen könnten!

Gluck. Wenn aber der Czar —

Chatina. Das darf der Czar nicht.
Ich weiß auch, was der Mensch dem Menschen
gebiethen kann.

Gluck. Wenn er aber doch —! — Das
Recht der Gewaltigen —

Chatina. Auch dann bleibt uns noch
ein Mittel übrig!

Gluck. Ein verzweifeltes vielleicht?

Chatina. Die Flucht.

Gluck. Freilich wäre das ein Mittel;
aber Catharina —

Chatinka. Mein Vater —

Gluck. Wirst du Wort halten?

Chatinka. Ich schwöre es euch, mein Vater! ich schwöre es dem ewigen Wesen über mir! Wenn ich diesen Schwur breche: ha! so versammle sich über mir allein alles Elend, alle Schande, aller namenlose Jammer von hunderten elenden, gefallenen, bis zum höchsten Grade eigener Verwünschung verworfener Mädchen!

Gluck. Man kann ich es sagen, mit fester Zuversicht, mit glühendem Danke zum Himmel: Ich habe mein verlorenes Kind wieder gefunden! (man siehet den Czar aus dem Schiffe steigen; hört den Jubel der Matrosen)

Chatinka. Der Czar! — Er scheint auf uns zu zukommen.

Gluck. Eben recht. Ich fordere mein Kind von ihm.

Chatinka. Ich entferne mich. Der Himmel stehe euch bei! (geht ab)

Gluck. (allein) Vielleicht ist das der wichtigste Augenblick deines Lebens, der sich jetzt

dir naht! — Herr gieb mir Kraft! Erfülle
meine Seele mit Stärke! Laß mich hier nicht
über der irdischen Hobeit die wahre heilige
Menschenwürde vergessen! —

Fünfter Auftritt.

Gluck. Der Czaar.

Czaar. Warum so allein, Pastor?

Gluck. Wer könnte auch hier allein seyn
in diesem kleinen Paradiese?

Czaar. Ich halte dich für einen Mann
von Gefühl, für einen Mann, der viel erfah-
ren, viel gedacht hat.

Gluck. Es ist nur ein kleiner Wirkungs-
kreis, den mir die Natur vorgezeichnet. In die-
sen schloß sich all mein Denken und Erleben ein.

Czaar. So sollten alle Menschen seyn:
dann wär's gut auf dieser Welt. Jeder sollte
nur in seinem Wirkungskreise wirken wollen.

Gluck. Jedem sollte aber auch sein Wir-
kungskreis angewiesen seyn. Keiner sollte den

ändern daraus verdrängen dürfen — verdrängen können. Das Ringen und Streben der menschlichen Kräfte nach immer verkannnten Zwecken — dieß allein gebiehet alles Unheil.

Cz a r. Ja, wenn dem Uebel auch abzu-
helfen wäre!

G l u c k. Das ist eben das große schreck-
liche Problem, über dessen Auflösung sich der
menschliche Verstand seit Jahrtausenden müde
und krank arbeitet.

Cz a r. Freilich ist dabei Niemand schlim-
mer daran, als die Regierungen selbst, so
lange dieses Problem noch Problem bleibt. —
Ueberhaupt, was dünkt dich hier besser, Güte
oder Strenge?

G l u c k. Jede an ihrem Plage, jede zu
ihrer Zeit, mögen sie gleich gut, gleich zweck-
mäßig seyn; doch sind dann beide immer nur
Resultate von Gerechtigkeit, von Weisheit. Ohne
diese regieren — heißt mit der Menschheit
ein willkürliches Spiel treiben, so klug und

mäßig man auch dabei zu Werk gehen mag, so sehr man auch das feine Gewebe egoistischer Politik in den Dunst von redlicher Absicht, von heilsamer Zweckmäßigkeit zu hüllen weiß.

Ez aar. Wenn die Regierungen es so streng und präzis mit den Menschen nähmen, als du es mit den Regierungen nimmst: wahrlich Pastor — doch ein Beweis, das du nie regierest!

G l u c k. Ich habe ja eine kleine Gemeinde zu regieren.

Ez aar. (lächelnd) Ja, wenn du das regieren nennst —

G l u c k. Eine kleine oder große Gemeinde regieren — der Zweck davon lauft immer auf ein s hinaus. Der Pastor und der Ez aar — beide können, beide sollen ihr Volk glücklich machen. Freilich sind die Mittel dazu wesentlich von einander unterschieden; freilich verliert sich die Menge und Mannichfaltigkeit derselben im Kreise des Ez aars beinahe ins Unendliche —

C; a r. Nun verstehen wir uns, Pastor!
 Nun verlierst dein Paradoxon an Paradoxie.
 Ja, wenn dem Fürsten, der aus redlichem
 Herzen Gutes will, immer so gleich die ächten,
 einzig wirksamen Mittel zu Geborh ständen:
 dann wäre es freilich leicht — wäre oft nur ein
 angenehmer, durch sein eigenes Vergnügen hin-
 länglich sich belohnender Zeitvertreib, Menschen
 zu regieren! Aber die vielen Hindernisse, die
 einem im Wege sind; die einem oft so gar
 von jenen, die man aus redlichem Zutrauen
 zu Gehülften seiner Arbeit ausersehen hat, in
 den Weg gelegt werden: diese machen dem
 guten Fürsten traurige Stunden, bittere
 schlaflose Nächte. Wenn ich oft meine schön-
 sten Pläne durch meine eigenen Beamten zweck-
 los gemacht; die besten Anstalten verunedelt,
 verhunzt und so sehr von niedrigen Privatabsichten
 verdreht sehe, daß sie dem Volke, für dessen
 Wohl sie bestimmt sind, so gar noch verderb-
 lich werden müssen: o da möchte ich aus Ver-
 druß und Unmuth wahnsinnig werden!

Glück. O Staat, welch ein Herz! welche Größe der Seele! — Ach, daß die besten Fürsten mit der Auswahl ihrer Diener oft gerade die Unglücklichsten sind! Die Natur der Geschäfte, der Wille des Volkes ruft nur die Klügsten, die besten, die thätigsten Menschen zum Dienste des Staates. Verkehrte Verhältnisse drängen sie meistens zurück. Daß man sich die heiligsten Würden im Staate, die nach der Ordnung der Dinge nur dem Weisen gebühren, erkaufen, erheucheln, erschleichen, erbetteln kann: schon die Möglichkeit davon ist für den wackern Mann empörend. Daß aber die Zurücksetzung, die kränkende Verdrängung des Redlichen zum gemeinen Sprüchworte geworden ist: darüber sollte die Menschheit schauern! Ueber unsern vornehmen Verhältnissen, über der leidigen Rang- und Titelsucht, scheint man des einzig rühmlichen Titels, des einzig wahrhaft erhabenen Ranges — ein redlicher Bürger zu heißen — beinahe ganz vergessen zu haben.

Cz ar. Wie wahr! wie ganz aus meiner Seele gesprochen! Doch, lieber Pastor, habe ich mehr gegen mich, als du glaubst. Mein Volk — ist eben auch nicht das beste Volk unter der Sonne. Es verkennt mich; verkennt all das Gute, das ich will; verlästert meine Anstalten; rortet sich zusammen und empört sich gegen mich!

Gluck. Mein, gnädigster Cz ar! euer Volk empört sich nicht. Euer Volk ist gut. Es kennt euch, liebt euch, betet euch an! — Nur müßt ihr euer Volk nicht nennen, was euer Volk nicht ist, was sich so gerne zum willkührlichen Tyrannen eures Volkes aufwerfen möchte. Der eifrige Pflüger, der thätige Gewerbsmann, der redliche Bürgeru — diese sind euer Volk: nicht eure Knechten, eure Bojaren, eure Strelizen, eure Popen, eure Archimandriten!

Cz ar. Fast möchte ich dir recht geben, Pastor! Fast möchte ich Trost und Befriedigung in diesem Vorwurfe suchen. — Du

biſt ein Mann — du gefällſt mir. Wir müſſen uns oft und lange mit einander beſprechen. In deiner Philoſophie finde ich Behagen, weil du ſie nicht in der Schule oder aus Büchern gelernt zu haben ſcheiſt: weil ſie dem denkenden Mann warm, und unmittelbar aus der Seele kommt. Wie ſagſt — wir müſſen uns recht oft ſprechen.

Gluck. So groß dieſe Gnade auch iſt, ſo ſehr ich auch den Werth dieſer unverdienten Auszeichnung fühle: ſo ſehſt ich mich doch gezwungen, eure Majeſtät um die Erlaubniß zu bitten, morgen mit meiner Tochter an meinen Beſtimmungsort zurückkehren zu dürfen. Sie wird ſich heute noch ihrem gnädigſten Czar —

Czar. (plötzlich verändert, und jetzt, und in der Folge beſtig) Was ſagſt du? Mit deiner Tochter — mit Chatinka? —

Gluck. Ja!

Czar. Biſt du von Sinnen?

Gluck. Urfachen von Wichtigkeit haben mich zu dieſem Entſchluffe beſtimmt. Meine



Tochter selbst wünscht nichts sehnlicher, als —

Ez aar. Ich glaube gar, du hast die Dinge erlaubt, die —

Gluck. Mehr nicht, als ein Vater soll, nicht einmal so viel, als er darf. Ich habe nur gerathen, nur Gründe gesagt, nicht einmal befohlen.

Ez aar. Chatinka bleibt hier?

Gluck. Gnädigster Czarr!

Ez aar. Wenn dir's beliebt, auch hier zu bleiben, so wird mir's lieb seyn.

Gluck. Was ich gesucht, habe ich gefunden. Ich kann nicht eilend genug zurückkehren. Es sind ohnehin schon fünf Monden —

Ez aar. Das ist freilich sehr lange.

Gluck. Meine liebe Gemeinde erwartet mich mit Sehnsucht.

Ez aar. Das will ich glauben. Es ist ohnehin nicht allzurühmlich, Pastor, eine so brave Gemeinde so lange zu verlassen. Deine Tochter wäre dir ja doch nicht verloren gewesen.

Gluck. Ein Vorwurf, der allenfalls dem
Mietbling, nicht dem Freund und Vater seiner
Gemeine gilt. Wie hätte ich so vielen Vater
seyn können, wenn ich nicht einmal meinem
eigenen Kinde Vater zu seyn gewußt hätte?

Czaar. Ja, das entschuldigt, rechtfertigt
allenfalls auch. Um so weniger will ich
deiner Abreise im Wege seyn. Ich laß dich
mit der Post nach Hause fahren. Aber ein für
allemal — Chatinka bleibt hier!

Gluck. (mit Gefühl von Würde) Mein Kind
ist mein Kind! Wer, auffer mir, hat noch ein
Recht auf mein Kind?

Czaar. Der Czaar!

Gluck. Sie ist die Tochter eines freien
Bürgers.

Czaar. Aber ist die Gefangene des Czaars!

Gluck. Im Munde eines feinen Minis-
ters klänge eine Ausflucht dieser Art nicht
übel: aber im Munde des sonst so edlen
kiedern Czaars —

Czaar. Pastor!

Gluck. Die ruhmvollen, so sehr vom Himmel begünstigten Waffen des großen Caars Peter werden ja doch nicht darauf ausgegangen seyn, hülflose Mädchen zu erobern und fromme Töchter dem Arme gekränkter Väter zu entreißen!

Caar. Bei meiner Seele, Pastor —

Gluck. Soll ich euch vielleicht noch schmeicheln? Wer seinem Fürsten schmeichelt, wenn er Unrecht handelt, versündigt sich schwerer an ihm, als wenn er ihm seine Krone bestiehlt.

Caar. (für sich) Ich sehe wohl, mit dem alten Trostkopf ist nichts zu machen. Besser, ich breche ab. — Du sagst ganz artige Sentenzen, Pastor: doch nimm mir's nicht übel, gegenwärtig habe ich Geschäfte!

Gluck. So fertigt der Caar einen seiner bedrängtesten Unterthanen ab?

Caar. (eifertig) Es soll dir wohl gehen, auf mein Wort, hier oder in Marienburg, wo du nur immer willst!

Glück. Fluch all den Vätern, die sich's zur Ehre rechnen, im Kupplersolde ihrer Fürsten zu stehen! — Ich fordere keine Gnade — ich bedarf keiner Gnade! Ich will Gerechtigkeit!

Czar. Ueberreiche mir schriftlich, was du sonst noch anzubringen hast: es soll dir alles gewährt werden — Alles! aber Chatinka bleibt hier! Uebrigens glückliche Reise, Pastor! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Glück. Chatinka.

Chatinka. (von der andern Seite) So war's recht, mein Vater! — das erwartete, das wünschte ich.

Glück. Hast du gehört, meine Tochter?

Chatinka. Die letzten Worte: also so viel als alles. Fort, mein Vater, fort! Ich bleibe hier um keinen Preis in der Welt. O ihr wißt noch nicht alles! Den Augenblick sprach ich die Fürstin. Sie erwähnte des Czaars —

gewisser Absichten — einer nahen Gefahr. Sie that geheimnißvoll, warnte mit mütterlicher Sorge, drückte sich dunkel und zweideutig und dabei doch so vernehmlich aus. — Wenn ich sie recht verstanden habe — O gewiß habe ich sie recht verstanden! — Fort, mein Vater!

Gluck. Aber wie?

Charinka. Wie immer — nur fort! Wie oft war mitternächtliche Flucht das einzige Rettungsmittel der verfolgten Unschuld?

Gluck. Also wirklich fliehen? Ja, ja mein Kind, fliehen! — Aber wie fangen wir's an?

Charinka. Seht ihr dort das Holländische Schiff? Es ist bestimmt mit frühem Morgen nach Kronstadt abzufegeln. Wenn alles schläft, in der Mitternacht soll es fort. Die Schifflente dazu zu bereden, sie zum blinden Werkzeuge unserer Absichten zu machen, uns irgendwo an einem waldigten Ufer ab-

sehen zu lassen: dieß ist eine Sorge, die ich allein über mich nehme.

Gluck. (mit zitternder Stimme) Ja, ja so ist's gut — so mag's gehen!

Chatinka. Ihr zittert, mein Vater?

Gluck. Für mich? — Das wäre wohl das erstemal in meinem Leben!

Chatinka. Laßt uns gehen! Die ewige Vorsicht ist's ja, der wir uns mit muthvoller Zuversicht in die Arme werfen! —
(geht ab)

Fünfter Aufzug.

Es ist morgen. Das Kabinet des Czars.
Auf einem Tische liegt ein Stoß Schriften.
Unter dem Fenster gegen die See ist auf eis-
nem Gestelle ein großes Seherohr angebracht.

Erster Auftritt.

Der Czar. Menzikof.

(Der Czar geht unwillig auf und ab. Menzikof
sieht durch das Seherohr in die See hinaus)

Czar. (für sich) Der Sturm hätte sich
also gelegt? Die erzürnte See hätte die Unan-
bare nicht in ihren Fluthen begraben? —
War das dein Wunsch? — Grausam oder
nicht grausam: es hätte vielleicht eine Thräne
gekostet, und das Spiel wäre mit einemmal
zu Ende gewesen!

Menzikof. Die Gefahr ist überstanden.
Nun können sie sich sicher dem Gefade näh-
ern. (beobachtet weiter durch das Seherohr)

Ez ar. (ohne darauf zu hören, für sich) Und sie, war sie weniger grausam gegen dich?

Menzikof. Ohne Anker zu werfen hätte sie der Sturm an's felsichte Ufer geschleudert. (wieder durch das Geberöhr)

Ez ar. (für sich) Sinneverlohrner! Soll für dich keine Ruhe mehr seyn, so lange sie ein Wesen in der Schöpfung ist? — O pfui des Kleinen winselnden, sich selbst verächtlichen Menschen!

Menzikof. Unsere Chaluppe arbeitet sich tapfer hinten drein. Die Kerls wären eben so leicht im Stande, den Wind selbst einzuholen. — Bravo — bravo! nur zu! — Gnädigster Herr! — gnädigster Herr! —

Ez ar. Nun?

Menzikof. Der Holländer verschwindet hinter einem Hügel. — Die Chaluppe ist noch sichtbar. — Sie gleitet so schnell, als ob immer eine Welle geschäftig sie aufnehme, um sie augenblicklich einer andern entgegen zu

schleudern. — Gnädigster Herr! — gnädigster Herr!

Ejaar. Nun?

Menzikof. Ich sage, daß sie sogleich eingeholt sind.

Ejaar. Meinertwegen. — Ich will allein seyn!

Menzikof. Wenn sie ankommen, sollen sie sogleich hierher gebracht werden?

Ejaar. Ja — oder auch nein: wie dir's gut dünkt — was du für dienlich achtest. Jetzt geh'!

(Menzikof ab)

Zweiter Auftritt.

Der Ejaar. (allein)

Sie wird also kommen? du wirst sie also wiedersehen! — Und was alsdann? — Als ob du das nicht schon wüßtest, sie nicht jetzt schon sähest; sie nicht hörtest; dir ihre Worte nicht schon in den Ohren klängen! —

Und dann der Vater — wird sich der abhalten lassen? Wird er sich nicht vielmehr mit Gewalt zu mir drängen? Wird er mir nicht mit seinen beleidigten Menschenrechten, und was des Plunders mehr ist, die Ohren voll schreien? und da soll ich dann stehen, stumm und beschämt anhören die Lektion, die der philosophische Murrkopf seinem Czaar halten wird? — Des war dumm, häßlich dumm, daß ich ihnen nachgeschickt habe! — Ueber die verdammte Vereinnlichung meiner tausend allerunterthänigst gehorsamsten Sklaven! Ist's einmal darum zu thun, ein Werk von Wichtigkeit zu Stande zu bringen: da schleicht — da kriecht man, da ist's beinahe nicht zu erleben, bis so ein zauderender Tropf endlich einmal sich dazu anschiekt, Hand ans Werk zu legen; aber glauben sie nur einen halben Wink zu irgend einem dummen Streich zu haben, da fliegen sie — da bieten sie sich die Hände, da ringen und streben sie sich außer Athem, daß die Sortise ja nur recht bald — daß sie ja nicht einen Augenblick zu spät zur

Welt gebracht werde. O es war dumm! —
 So wäre es denn besser, Chatinka nie wieder
 zu sehen? — besser, mich an dem Wohlkaut ihrer
 Silberstimme nie wieder zu laben? — besser,
 mich an dem Anblick ihrer seelenvollen Miene, an
 der stillen, freundlich fesselnden Harmonie ihrer
 Reize nie wieder selig zu trinken! — Unbank-
 bare! — wozu mich fliehen? War denn deine
 Jugend wirklich so sehr in Gefahr? Wäre hier
 kein Mittel übrig gewesen? ist es mir nicht
 schon gelungen, weit größere Vorurtheile zu
 bekämpfen? O du weißt nicht, Chatinka — du
 wagst es nicht einmal zu träumen, was dein
 Czar für dich zu thun im Stande gewesen
 wäre! (will gegen das Fenster gehen) In der Allee
 dort, ist das nicht Chatinka's Bruder? Wirklich,
 er ist's! — Zurückgeblieben also? — Warum
 das? Was soll er hier? (läutet. Zum Dentschick)
 Bring mir den jungen Menschen dort in der
 Allee augenblicklich her! (der Dentschick ab; der
 Czar sieht durch das Seherohr) Was seh' ich?
 Ist's wirklich an dem? — Die Chaluppe

kommt wieder zum Vorschein. — Sie muß günstigen Wind haben; weil sie die Seegel spannt. — Sie eilt zurück — (geht vom Fenster) Ha! wie mir's da so ängstlich und unbändig floß!

Dritter Auftritt.

Der Czar. Eduard.

Czar. Was machst du hier?

Eduard. Das fragte ich mich eben selbst, und sinne nach, was ich mir darauf antworten soll.

Czar. Du scheinst übler Laune zu seyn.

Eduard. Ich möchte weinen; ich möchte mich ärgern; ich möchte mich verwünschen!

Czar. Warum?

Eduard. Weil ich mich von Ihnen habe behören, weil ich sie allein habe gehen lassen.

Czar. Wer hieß dich zurückbleiben?

Eduard. Meine Schwester.

Ez aar. Du thatst recht. Wo nahnst du Abschied von ihr?

Eduard. Ich begleitete sie zum Schiff. Blas, zitternd, das Auge voll Thränen warf sie sich am Gestade nieder, und küßte die Erde. Sie nannte den Ez aar, nannte die Fürsinn, brach in lautes Schluchzen aus, und schied. Es war Mitternacht.

Ez aar. Weiter, Eduard! — weiter!

Eduard. Da war mir nun, als ob ich nur zur Hälfte zurückgeblieben, als ob die bessere Hälfte meines Ich's zum Spielwerk der treulosen Fluthen geworden sey. Ich eilte auf einen nahen Hügel, um sie mit meinem Blicke zu begleiten. Der Mond slog schnell an den zerstreuten Wolken vorüber. Der Himmel versunkerte sich allmählich. Es erhob sich ein schrecklicher Wind; er heulte durch die Lüfte, brauste über den Flächen des Meers; die Wellen thürmten sich empor, und zerschlugen sich mit grimmigem Getöse an den Felsen des Ufers. Eine gräßliche, doppelt schwarze Mit-

ternacht hieng über der See. Das Theuerste, was die ganze Schöpfung für mich hat, war nun der Preis des tobenden Sturmes. Ich warf mich zur Erde; empfahl Vater und Schwester der Allgüte der Vorsicht; betete zum Himmel. So habe ich noch nie — in so heißem kühnem Flehen werde ich nie wieder zum Himmel beten!

Ez aar. Sey getrost — die Vorsicht hat sie uns erhalten!

Eduard. (mit Entzücken) Erhalten? gerettet? Sind sie das? — Gott sey gedankt!

Ez aar. Du thatst klug, dem Rathe deiner Schwester zu folgen; es hängt nur von dir ab, ob dir hier dein Glück schöner blühen soll, als in Marienburg.

Eduard. Gnädigster Herr!

Ez aar. Dein Spiel auf der Zither gefällt mir. Willst du bei mir bleiben, so —

Eduard. Als euer Musikus doch nicht, gnädigster Herr?

Ez aar. Nun, ja!

Eduard. Vorspielen will ich euch, gnädigster Herr, so oft, und so viel ihr nur immer wollt; aber euer Musikus —

Ezarr. Nun?

Eduard. Euer Musikus — daß ich's nur gerade heraus sage — euer Musikus mag ich nun einmal nicht heißen!

Ezarr. Warum nicht?

Eduard. Wer weiter nichts ist als Musikus, in seinem Leben weiter nichts zu seyn sucht, als Musikus: der scheint mir nicht viel mehr werth zu seyn, als das Instrument, auf dem er spielt. —

Ezarr. Was hast du denn sonst noch gelernt?

Eduard. Was man ohngefehr in der Schule lernen kann; auch in diesem und jenem etwas mehr, als man bloß in der Schule zu lernen pflegt.

Ezarr. Dein Plan also wäre — ?

Eduard. Der Ruf der Gelehrten, der vortreflichen Männer, die eure Majestät aus

Deutschland berufen hat, erscholl bis zu uns. Immer bebte mir das Herz, wenn ich von diesen Männern sprechen hörte. Nächte durch konnte ich vor Sehnsucht nicht schlafen, wenn ich an diese Männer dachte. — Um diese Männer zu seyn, die Lehren dieser Männer mir eigen zu machen, war lange schon mein Wunsch, ausser dem meine Seele keinen heißern kannte. — Ich brauche wenig, gnädigster Herr! Gebt mir nur eine kleine, kleine Unterstützung, und laßt mich ein paar Jahre auf eurer hohen Schule in Petersburg studieren!

Ez aar. Diese Bitte sey dir gewährt! — Was aber alsdann?

Eduard. Dann bitte ich meinen Ez aar um Gelegenheit, wirken, thätig seyn, mich auszeichnen zu können. Werde ich da nicht in kurzem ein Mann, auf dessen Redlichkeit ihr bauen dürft, den ihr in wichtigen Dingen brauchen könnt; der mit ungetheilter Seele seinem Ez aar, und seinem Geschäfte ergeben ist: so thut mir den Schimpf an, gnädigster

Herr, und macht mich zu eurem Kammerdies-
ner, oder eurem Küchenjungen!

Ez ar. Ein edler Stolz, der dem Za-
lente geziemt. (ihn bei der Hand fassend) Eduard,
ich will dir Vater seyn!

Eduard. (ihm die Hand mit Heftigkeit küssend)
Gnädigster Herr! Mein Ez ar! Mein Vater!

Ez ar. Nun geh'!

Eduard. (im Abgehen) Klug und weise
war dein Rath, Schwester!

Vierter Auftritt.

Der Ez ar. (allein)

Ein Herz hingegeben, das andere gewon-
nen. Freilich komme ich bei dem Tausche um
Vieles zu kurz. Immerhin! auch das zurück-
gelassene Pfand soll mir werth und theuer
seyn. (er sieht an die Uhr) Sieben Uhr erst.
Glaube ich doch einen Tag schon unter der
Sonne zu seyn, so langsam und lästig schlep-
pen sich die Stunden fort. — Als Chatinka

noch da war, da eilten, da flohen die Stunden! (setzt sich zum Tisch) Hier hat sich's gehäuft seit gestern. Ich soll arbeiten: aber dazu gehört froher Muth. Als Chatinka noch da war, da arbeitete sich's, da giengs von der Seele. (er schiebt Schriften durch, unterzeichnet die einen, durchstreicht die andern: auf einmal aufstehend) Bischof — Bischof von Nowogrod will der werden? Ist der Kerl ein Narr? der platte Alltagskopf, ohne Geist und Seele? Leider habe ich der schlechten Bischöfe schon mehr als zu viel! (schreibt) Ist abzuweisen, und bei einer Bitte von ähnlicher Ungereimtheit auf ein Jahr ins Narrenspital zu schicken. (bei einer andern Bittschrift) Um Remuneration? (stöhnt) Wofür? — Für dreißigjährige bei schmalen Gehalt und zahlreicher Familie dem Staate und dem Czar treu geleistete Dienste. Ja, du lieber Gott! wenn ich allen braven Leuten Remuneration geben könnte — (indem er nach der Feder greift) Abgeschlagen! (einhaltend) Zwar ist's keine Lüge, was der Mann sagt. Ich kenne ihn.

Für den hätte Chatinka freilich ihr Fürwort
 eingelegt. (schnell resolvirend) Man danke dem
 Bittsteller für seine Verdienste in verbindlichen
 Ausdrücken, und vermehre seinen Gehalt um
 hundert Rubeln. — War's so recht, Cha-
 tinka? (Siebet noch einige Schriften durch und legt sie
 dann bei Seite) Viel Wust — viel fatales ermü-
 dendes Zeug! — Weg ist alle Lust zur Arbeit.
 Besser, ich sehe Menschen! (läutet. Zum Dentschick)
 Sind Leute im Vorzimmer?

Dentschick. Kaufleute von Petersburg,
 Ezaar. Laßt sie vor!

Fünfter Auftritt.

Der Ezaar. Vier Kaufleute.

Ezaar. Ha! seyd ihr's? Ich bin euch
 hinter eure saubern Kniffe gekommen! — Ihr
 seyd mir schöne Kaufleute! Kornjuden seyd
 ihr! — Thut dem wackern ehrsamem Stande der
 Kaufmannschaft ja fernor den Schimpf nicht

mehr an, euch Kaufleute zu nennen! — Ihr seyd Wucherer!

Einer der Kaufleute. Eure Majestät!

Eiaar. Schweig — ich weiß alles! Der Wucher will ich nun einmal ausgerottet haben, und wenn ich alle Galgen im Lande als Gehülfen dazu brauchen muß. — Ihr habt Geld: warum spekulirt ihr nicht lieber damit auf ehrliche Weise? errichtet lieber Fabriken? vertauscht nicht lieber inländische Produkte gegen ausländische? und laßt auf diese Art dem fleißigen Gewerbsmann nicht auch sein Stückchen Brot zukommen? — Wenn ihr so handelt, dann werde ich Achtung für euch haben, werde euer Freund seyn — werde euch allen möglichen Vor- schub geben. Wenn ihr euch aber noch einmal auf einem ähnlichen Schelmenstück betreten läßt: so laß ich publiciren — merkt wohl auf, was ich sage! — laß ich publiciren, daß ihr heimliche Juden seyd.

Alle Kaufleute. Aber, eure Majestät —

Ezaar. Ich halte Wort, so wahr ich
 der Ezaar bin! Was euch dann noch weiter
 unter euren Landsleuten begegnen wird,
 mögt ihr selbst zusehen. — Jetzt gehet eure
 Wege! (die Kaufleute gehen unter verschiedenen Gebes-
 ten der Furcht und des Mißvergnügens ab. Der Ezaar
 allein) So! das hat mir das Blut ein wenig
 durch einander gerüttelt. Nun mag's besser
 seyn. Nun glaube ich die Stimmung zu ha-
 ben, sie zu sehen. Nun mag sie kommen! —

Sechster Auftritt.

Der Ezaar. Menzikof.

Menzikof. (unter der Thüre zu einem Dents-
 schiden) Durchaus Niemand — diesen Vormittag
 wenigstens nicht! Heiß die Leute Geduld haben!
 Wenn sie kommt, wird sie gerade hierher ge-
 bracht — aber allein, verstehst du mich? —
 (näher sich dem Ezaar) Gnädigster Herr!

Ezaar. Was giebt's?

Menzikof. Sie kommt!

Ciaar. (freudig) Chatinka? — (für sich)
Ich glaube gar, ich war so unsinnig, mich dar-
über zu freuen!

Menzikof. Die günstigsten Lüfte schwell-
ten die Segel, und trieben die Chaluppe wie
in einem Fluge ans Gestade.

Ciaar. Ich will sie nicht sehen — jetzt
wenigstens nicht!

Menzikof. Ich habe die kleine Unvor-
sichtigkeit begangen, gnädigster Herr —

Ciaar. Nun? —

Menzikof. — und Befehl gegeben, sie
geraden Weges herzubringen!

Ciaar. Was für Eigenmächtigkeiten! —
Vater und Tochter?

Menzikof. Die Tochter allein. Da
kommt sie! (im Abgehen) Nun mögen sie's mit
einander ausmachen!

Siebenter Auftritt.

Der Czar. Chatinka.

Czar. (wendet sich seitwärts; dann nach einer guten Pause) Du wieder hier, Chatinka?

Chatinka. (noch in der Entfernung haltend; kalt und entschlossen) Ihr fragt, gnädigster Herr? Beschah es nicht auf euren Befehl?

Czar. Und wenn es nun nicht auf meinen Befehl geschehen wäre?

Chatinka. Was von euren Knechten geschieht — geschieht das nicht durch euch? O es ist gut, über Dinge die man thut, und doch vor der Welt nicht gethan haben will, seine sichern, immer gefälligen Namensträger zu haben!

Czar. Wer erlaubt dir, aus diesem Tone mit mir zu sprechen?

Chatinka. Wer erlaubt dem Czar, den freien Menschen zum Sklaven seiner Lannen zu machen?

Czaar. Ich hätte dich anders empfangen können — anders empfangen sollen! Du, die Schuldige, kommst meiner Güte mit Beleidigung entgegen?

Chatinka. Ich, die Schuldige? — Leidenschaft des Fürsten — nicht wahr, so heißt das Gesetz, das ich übertreten habe? — Ein heiliges Gesetz, das ungestraft und ungerochen zu übertreten freilich so leicht kein Frevler wagen darf!

Czaar. Chatinka!

Chatinka. Ihr zürnt? — O Czaar! wenn ihr jetzt in mich blickt — wenn ihr es in meiner Seele lesen könntet, wie wenig euer Grimm meine Entschlossenheit zu erschüttern vermag!

Czaar. (für sich) Dachte ich's doch! — sagte ich mir's doch selbst!

Chatinka. In dieser, manchem sonst so furchtbaren, verderblichen Stunde eures Unwillens wage ich's sogar, von euch die Entscheidung über mein Schicksal zu hören; an euch

die ernstliche Frage zu thun: warum ich hier bin? was man mit mir will? was aus mir — was aus meinem Vater werden soll?

Ez a r. (Sie ihr nähernd, und herabschimmernd)
Hier sollst du bleiben, Chatinka, bei deinem Zaar, der dich liebt; dem du das theuerste Geschöpf auf Gottes Erde bist; der diesen ganzen Morgen vergebens mit sich gerungen hat, den Gedanken zu denken: ohne dich zu seyn; von dir getrennt zu leben!

Ch a t i n k a. (für sich) O daß ich auch dars auf gefaßt wäre!

Ez a r. Wende deinen Blick nicht von mir, Chatinka! — erwiedere die Ergießung meines Herzens nicht mit der Sprache des kalten Spottes, der beißenden Spitzfindigkeit! — Habe ich mich denn gar so sehr an dir versündigt, um von dir so plötzlich verlassen — um von dir geflohen zu werden, wie man nur dem verderblichsten Ungeheuer zu entfliehen sucht?

Ch a t i n k a. O! wie beugt mich eure Güte; eure Herablassung; gnädigster Herr! — Allein, wie

eine undurchdringliche Felsenwand stellen sich unsere Verhältnisse zwischen uns. Mein Stand, meine Pflicht, mein Gewissen; die Grundsätze meiner Erziehung sind mit euren Absichten unvereinbar — müssen mit euren Absichten ewig unvereinbar bleiben!

Ez aar. Mit meinen Absichten? — sind sie denn wirklich so tadelnswerth?

Chatinka. Ja!

Ez aar. Daß ich dich liebenswürdig finde; daß mein Herz für die seligen Stunden der offenern faustern Vertraulichkeit so empfänglich ist — liegt vielleicht darinn das Verbrechen?

Chatinka. Bloß darinn lag es freilich nicht!

Ez aar. O Chatinka! wenn deine reine, liebevolle, ungeschminkte Seele mich so nahe an sich zog, da schlug mir das Herz von hohen Gefinnungen; da dehnten sich meine Kräfte aus; da fühlte ich es, wie viel Vermögen in mir liegt, Schönes und Großes zu thun; da

erweiterten sich die Wirkungskreise meiner Thätigkeit ins Unabsehbare; da entglühte mein ganzes Ich von ruhmvollen Entschlüssen!

Chatinka. O mein großer Czar!

Czar. Und wenn ich dir dann so gefiel; wenn dein Beifall mich beseele, mich ermunterte, mich belohnte; wenn du mich einen großen Mann, ein Muster für große Männer nanntest — o da, Chatinka, da war ich selig über alles!

Chatinka. Einen großen Mann werde ich meinen Czar immer nennen; ein Muster für große Männer wird mein Czar auch späteren Jahrhunderten noch seyn! — Ein großer Mann — : o das herrliche Wort faßt viel in sich! Auf den großen Mann können alle gute Menschen bauen! Das giebt mir Trost, das ist mir volle Zuversicht, daß mein Czar auch an mir groß handeln werde.

Czar. Wenn nun der große Mann — um es ja bei dieser mir jetzt so verdächtigen Schmeichelei bewenden zu lassen — beim redli-

hen Bewußtseyn aller seiner Blößen und Schwächen einer weisen zärtlichen Freundin bedarf, die ihm rathet, wenn er zweifelt; ihn warnet, wenn er zu straucheln beginnt; ihn aufrichtet, wenn er gefallen ist; ihn sanft und liebevoll zur Menschlichkeit zurückführt, wenn ihn Zorn und Unmuth in Abgründe der Wildheit fortgerissen haben; ihn mit offenen Armen, mit wonnelächelndem Blicke empfängt, wenn er ermüdet, gebeugt von der Last der Geschäfte an ihrem wallenden Busen Ruhe und Erquickung sucht; und wenn dieser Mann nun an dir diese liebevolle Freundin gefunden zu haben glaubt — kannst du hart und ungroßmüthig genug seyn, ihm deine Theilnahme zu versagen?

Chatinka. Wozu diese Sprache, gnädiger Herr? wozu meinem Herzen so vorseztlich eine Wunde schlagen zu wollen, die ihr nie wieder zu heilen im Stande seyn würdet?

Eaar. Chatinka!

Chatinka. Nein! — Noch ist in mir das Gefühl für Tugend mächtig genug, auch da

noch zu widerstehen, wo mich mein Czar bis zu Thränen des äuffersten Schmerzens gerührt sieht!

Czar. Du willst also fort?

Chatinka. Ich muß!

Czar. Willst mich verlassen?

Chatinka. Ich muß!

Czar. Deinen Czar vergessen?

Chatinka. Das werde ich nie!

Czar. Und doch willst du fort?

Chatinka. Ja!

Czar. Und doch bist du durch nichts zurück zu halten?

Chatinka. (mit Festigkeit) Durch nichts!

Czar. Und das sagst du mit so kaltem ruhigem Tone?

Chatinka. Der Ton der Entschlossenheit ist ja immer kalt und ruhig.

Czar. (erzürnt) Nein! das ist nicht mehr Tugend! Das ist Starrsinn, wilder Drog! — Thörichte, glaubst du denn wirklich, mir entfliehen zu können? dir in Mariens

burg eine sichere Freistätte zu verschaffen? — Bin ich weniger Herr in Marienburg, als hier auf dem einsamen Peterhof? Ist mein Arm nicht groß und mächtig genug, die weiten Grenzen meiner Reiche zu umfassen? —

Chatiuka. Und wenn er die Grenzen einer Welt umfaßte — noch immer zu schwach und kraftlos, dem Herzen eines entschlossenen Mädchens zu gebiethen! —

Ezaar. Ha, so will ich mit deiner träumerischen Tugend den langwierigsten hartnäckigsten Kampf kämpfen, den je empörte Leidenschaft mit weiblichem Eigensinn gekämpft hat!

Chatiuka. Dann werde ich's über mich vermögen, euren Zudringlichkeiten mit Verachtung, mit Abscheu entgegen zu kommen —

Ezaar. So werde denn auch meine Liebe zu Haß! So kämpfe denn Haß mit Haß! So werde denn alle meine Rache gegen dich entflammt, gegen dich, undankbares Geschöpf! das seinen Ezaar bis zur Bitte gereizt, ihn bis zu schimpflichen Thränen erniedrigt

hat! Von nun an seyst du als ein Gefangener
an meinen Hof verbannt!

Chatinka. Wohl — so sey es! So sey
mir dieser Ort schrecklicher und quaalvoller,
als alle Drangsalen des schrecklichsten Gefäng-
nisses! So sey von nun an alle Freude, alle
Heiterkeit meines Lebens von mir geschieden!
So verwünsche ich mit jeder neu aufgehenden
Sonne neuerdings die tyrannischen Fesseln, die
ich hier trage! So hasse, so verabscheue, so
versuche ich alles, was mich umgiebt — was
mich hier um eurentwillen anlächelt! So wandle
ich, ein verwaistes freudenloses Geschöpf,
blaß und abgehärmt und jammervoll gleich
einem mitternächtlichen Gespenst in den Hallen
eures barbarischen Hofes!

Ezaar. (nach einer Pause) Verzeihe, Cha-
tinka! — Du kannst mich nicht lieben: und
so ist's besser, wir beide sehen uns nie wieder —
Siehe hin in Frieden!

Chatinka. (bewegt ihm die Hände küßend)
Edler, großmüthiger Ezaar!

Cäar. (nach eine Thräne vom Auge wischend und ihr die Hand drückend). Gott begleite dich auf deinen Wegen! (sie gehen zu verschiedenen Seiten ab)

Achter Auftritt.

(Der Saal)

Glück. (allein)

Hierher wäre ich also beschieden? — Wo immer hin — ich sehe wohl, ich werde mich auf's Warten verstehen müssen! — Was sie nur mit uns beginnen werden? — Was sie wollen: der Wollüstling soll unsrer halb müde werden! So sonderbar, so dunkel und ungewiß auch meine Lage ist: meine Ruhe soll sie mir nicht mehr kosten! Vor keiner Gewalt zu zittern wissen, das ist der einzige wahre Stolz, der dem Maane geziemt! — O sey du so gewaltsam, als du nur immer kannst! Je gewaltsamer, desto besser. Gilt es die Tugend eines Mädchens, so ist des gewaltsamen Verführers größter Widersacher ja immer nur er selbst!

Neunter Auftritt.

Gluck. Chatinka.

Ein Deutscher. (die Thüre öffnend) Hier findet ihr ihn!

Gluck. So bald sehen wir uns wieder?

Chatinka. Es ist entschieden, mein Vater!

Gluck. Entschieden? was entschieden?

Chatinka. Ich bin frei!

Gluck. Frei?

Chatinka. Frei durch das feierliche Wort des Czaars.

Gluck. Was ich kaum zu hoffen wagte!

Chatinka. Aber ach — sein Herz blutet! — Musste ein feindseliges Schicksal gerade mich Unglückliche dazu erlesen, dem besten, edelmüthigsten aller Fürsten das Herz zu zerreißen! — Er deckte mir den Zustand seiner Seele auf, machte mir Vorstellungen, ließ sich bis zur Bitte herab, zauderte, kämpfte —

Auch mein Kampf war entsetzlich! — O wenn
ihr das gesehen hättet, mein Vater!

Gluck. Um so herrlicher ist der Sieg der
Tugend.

Chatinka. Es war eine Scene voll der
schmerzlichsten Bitterkeit!

Gluck. Dank dem Himmel, daß sie sich
so ehrenvoll für dich geendigt hat. Nun mag
uns wohl nichts mehr im Wege seyn?

Chatinka. Nichts mehr, mein Vater!

Gluck. So brauchen wir nicht länger
zu verweilen.

Chatinka. Nein, nicht länger! Nur
noch ein Lebewohl — nur noch die Ergießung
meines innigsten Dankes an die Fürstin. —

Gluck. Recht, das noch!

Chatinka. Und dann, mein Vater,
dann den geraden Weg nach Marienburg!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Menzikoſ.

Menzikoſ. Ah — ſiehe da unfere ſchöne
Flüchtige!

Chatinka. (fremd und mit einer Verbeugung)
Herr Feldmarſchall!

Menzikoſ. War das ſchön, Chatinka,
ſo auf einmal zu entwiſchen? ſo ohne alle
Urfache die Ausreiſerinn zu machen?

Chatinka. Verkennt mich nicht, Herr
Feldmarſchall!

Menzikoſ. Wir liebten dich, wir zogen
dich ſo enge in unfere Mitte, daß wir dich
nur als eines von uns, als ein nothwendiges
unveräußerliches Glied dieſer kleinen Familien-
fette anzufehen gewohnt waren. — Wahrlich,
ihr habt nicht klug gethan, Alter!

Gluck. Das mag ſeyn, Herr Feldmar-
ſchall! Doch entbehrt man des ſogenannten
Klugen nur zu leicht, wenn man ſich einmal

M

damit zu begnügen weiß, nach Pflicht und Gewissen zu handeln.

Chatinka. Wo ist die Fürsinn, meine Wohltäterin, meine Mutter?

Menzikof. Beim Czar, einer Berathschlagung wegen, die vermuthlich unserer Chatinka gilt. (sie bei der Hand fassend) Warum so traurig, liebes Mädchen? Wäre wahrlich Schade gewesen, dich einer schwärmerischen Grille wegen zu verlieren. Genug! wir haben dich wieder; seys auch, daß wir dich mehr dem Zufalle als dir selbst zu verdanken haben.

Chatinka. Dem Zufalle, Herr Feldmarschall?

Menzikof. Wem sonst? Wäre durch den heutigen Sturm nicht alles aus dem Schlafe geschreckt worden; hätte nicht eines das andere gesucht; wäre man nicht auch in dein Schlafzimmer gekommen; hätte man nicht daraus, und durch das, durch seine Unzeit bedenklich gewordene, Absegeln des Holländischen Schiffes

auf deine plötzliche Flucht geschlossen: so würde man dich wohl jetzt noch nicht vermisst haben.

Chatinka. Ja, das war freilich nicht vorauszusehen!

Ein Deutscher. Herr Feldmarschall — zum Czar! (ab)

Menzikof. Chatinka! in dem dunkeln Verhängniß lese ich eine große Vorbedeutung. (ab)

Ein Fünftes Auftritt.

Glück. Chatinka. Eduard.

Eduard. Ha, mein Vater — meine Schwester!

Chatinka. Uns so bald — uns diesen Morgen wiederzusehen, hättest du wohl nicht vermuthet, Eduard?

Eduard. Noch weniger, euch sehen und sogleich wieder verlassen zu müssen. Der Czar hat mir befohlen, die Post für euch zu bestellen.

Glück. So säume nicht, den Auftrag des
Zaars sogleich zu vollziehen.

Eduard. Habe ihn vollzogen. Er
machte mir den Auftrag so pressant, daß ich's
für nöthig hielt, eher die Post zu eurer Abreise
zu bestellen, als euch zu bewillkommen. Ihr
kriegt den deutschen Postillon. Der Kerl,
wie man sagt, fährt auf einem Schnürchen
Weg, und bläset sein Posthorn admirabel; der
Zaar begleitet dich zum Wagen.

Chatina. (erschrocken) O Gott! noch
nicht überstanden?

Glück. Du bleibst also wirklich zurück,
Eduard?

Eduard. Ja, Vater! Ich bin mit dem
Zaar schon eins geworden. Er giebt mich auf
die hohe Schule nach Petersburg. Nur zwei
Jahre lasset mich dort den Wissenschaften noch
obliegen, dann sollt ihr Freude an eurem
Sohn haben!

Glück. Auch in der Ferne sind wir uns
nahe, mein Sohn! Der Segen deines Va-

ters begleitet dich! (während er ihn segnet, tritt
der Czar mit den Uebrigen ein)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Czar. Natalia.
Menzikof.

Der Czar. (noch an der Thüre, zu Menzikof
und Natalia) Dabei bleibts! Entweder das
eine, oder sogleich das andere; Beides mag
mir meine Ruhe wieder geben.

Natalia. Dieses eine wollen wir hoffen,
gnädigster Herr — (für sich) Gott! welch'
eine Scene bereitet sich uns vor!

Chatinka. (der Natalia entsetzt) O zürnet
nicht, großmüthige Fürstin!

Natalia. Nein, Chatinka, ob ich gleich
sollte. — Sogar deine Chatouille zurückzulassen?

Chatinka. In Marienburg, im Hause
meines Vaters, bei ländlicher Genügsamkeit —
bedarf ich da einer Chatouille?

Natalia. Es war also sogar stolze
Absicht?

Chatinka. Ich rechtfertige mich nicht: ich flüchte mich zu euren Grundsätzen. Diese sind mir Bürge, daß ihr in meiner Lage das nemliche gethan hättet.

Ez a a r. Chatinka sollte mich doch wenigstens als ihren Schuldner ansehen.

Chatinka. Was soll ich auf diesen scherzhaften Spott antworten, gnädigster Herr?

Ez a a r. Erwinnere dich unserer schönen Lage, Chatinka! Geschah' da des Guten nicht vieles durch dich? Unterblieb da des Bösen nicht manches durch dich? (Ihr ein Papier überreichend) Weise dieses kleine Geschenk nicht mit Verachtung von dir!

Chatinka. Laßt mich ohne Beschämung hinziehen, gnädigster Herr!

Ez a a r. Ohne Beschämung? Nein! — Nein, das wohlthätigste Herz unter der Sonne sey nicht erniedrigender Dürstigkeit Preis gegeben!

Chatinka. Nein, mein Ez a a r! — Arm und schuldlos bin ich an euren Hof gekommen:

glaubte man nicht — müßte ich nicht selbst glauben, daß ich ihn jetzt weniger schuldlos verlasse; wenn ich ihn nicht eben so arm verlassen dürfte?

Ez aar. (etwas unwillig) Nun, so sey's!

Chatina. Meine Verhältnisse an eurem Hofe waren sonderbar und auffallend. Zu was für schiefen mißgünstigen Ausdeutungen müssen sie nicht Anlaß gegeben haben? O wie ist mir nun meine Armuth so werth und willkommen! Wie unendlich reicher macht sie mich, als es all euer unermesslicher Reichthum im Stande wäre! Sie ist vor guten und bösen Menschen Zeuge meiner Unschuld.

Ez aar. Unmöglich! so kann ich dich nicht lassen. Eine Forderung doch wenigstens!

Chatina. Nein, gnädigster Herr!

Ez aar. Ich bitte — ich beschwöre dich darum!

Chatina. Ach Gott!

Ez aar. Was es auch für eine Forderung

ist: unbedungen, unbeschränkt sey sie dir gewährt.

Chatinka. Nun ja, mein Czaar! — Ist euch Gelo, König von Sizilien aus der Geschichte bekannt?

Czaar. Ich erinnere mich kaum.

Chatinka. Er besiegte die Carthaginenser. Sie baten um Frieden. Ein Wort — und Carthago's unermessliche Schätze wären in Gelo's Kasse gestossen; ein Schwerdtstreich — und Carthago's Größe wäre in sein Nichts zurückgesunken! So dachte Gelo nicht. „Schlachtet euren Göttern keine Menschen mehr“ — war sein Bedingniß. Sie gelobten es —; und Gelo both die menschliche Rechte zum Frieden dar.

Czaar. Gott — wie groß, wie göttlich!

Chatinka. Nicht, als ob ich vermessen genug wäre, Gelo's Größe auch nur im dunkelsten Schatten nachahmen zu wollen —

Czaar. Schöne Seelen sind sich auch in den entferntesten Tügen gleich.

Chatinka. Da mir aber mein Czar erlaubt, zu fordern — da ich in diesem Augenblicke viel von ihm fordern könnte —

Czar. Alles, alles, Chatinka!

Chatinka. — so will ich auch wirklich viel von ihm fordern! So gelobe mir mein Czar mit einem Händedruck —

Czar. Chatinka!

Chatinka. — nie wieder das Glück, nie wieder die Ruhe eines Menschen zum Opfer seiner Begierden zu machen!

Czar. (mit Leidenschaft) Chatinka! — wie? dein Glück, die Ruhe deiner Seele — sie wären das Opfer meiner Begierden geworden? — Du senkst? Du wendest dich von mir? — Eine Thräne in deinem Auge? — Eine empörte Seele in deinem Gesicht? — O Chatinka!

Chatinka. O Gott!

Czar. Ja, ja, du liebst mich!

Chatinka. O, daß dieses Auge nie den Czar gesehen hätte!

Cz ar. (ihre Hand ergreifend, sie an sein Herz drückend; dann mit Leidenschaft) O Chatinka!

Chatinka. Gott, was habe ich gethan!

Cz ar. Nun ist's entschieden!

Chatinka. Welch ein Geständniß hat mir das Uebermaß des Schmerzens abgepreßt!

Cz ar. Das wollte ich — Dieses einzige Wort aus deinem Munde!

Chatinka. (sich fassend) Und doch ist mir, als ob ich mir eine große Bürde von der Seele gewälzt habe? als ob ich stärker geworden seye, meinem Entschlusse getreu zu bleiben — (ihm die Hand küßend) Lebt wohl, gnädigster Herr! wohl — auf ewig!

Cz ar. Chatinka!

Chatinka. In einsamen Stunden — da sey es mein Stolz, meine Wonne, meine Seeligkeit, mich Eurer, mich eurer Freundschaft erinnern: da will ich zum Himmel beten mit einem Beharren, mit einer Innigkeit, in der noch keine weibliche Seele mit dem Himmel gerungen hat, daß er euch erhalte, daß er eure

hohen Entschlüsse segne und leite; daß er euch immer in Thaten auf die Menschheit wirken lasse, die dieses großen Herzens würdig sind! (man hört das Voshorn) Zu rechter Zeit, wohlthätiges Horn — ich folge deinem Rufe! — Lebt wohl — auf ewig, gnädigster Herr! —

Ez a a r. (innig und entschlossen) Mein, Chatinka, ich lasse dich nicht!

Chatinka. (erschrocken) O mein Vater!

Ez a a r. Mich von dir trennen, wäre eben so viel, als mich von mir selbst trennen wollen. — Du bleibst!

Chatinka. Mein Vater, meine Mutter — steht mir bei! Rettet mich! Fort — fort!

Ez a a r. Nicht so, Chatinka! Mein Entschluß ist gefaßt. Deine Seele war über jede Art von Prüfung erhaben. Wohl dem Fürsten, der ein weibliches Herz findet, das nicht dem Fürsten im Menschen, daß nur den Menschen im Fürsten liebt! Dieses Herz habe ich gefunden! — Noch einmal — mein Entschluß ist gefaßt! Chatinka — ich nehme dich zu meinem

Weib! Ich theile mit dir meine Krone, mit dir die Herrschaft über Rußlands weite Staaten.

Chatina. (eine Pause wie außer sich. Der Ausdruck der Ueberraschung, des Erstaunens in Gebärden leidet keine Beschreibung. Sie sinkt zu seinen Füßen)

Gluck. (seinem Sohne in die Arme) O mein Sohn! halte mich, ehe ich zur Erde sinke!

Eduard. Gott! meine Schwester — Kaiserinn von Rußland?

Czaar. Nicht zu meinen Füßen, an mein Herz, du Kleinod meiner Seele! (sie aufhebend und an sich drückend) O mein Weib! — meine Chatinka!

Natalia. (ehrfurchtsvoll sich ihr nähernd) Gnädigste Frau!

Chatinka. (aus den Armen des Czaars in die Arme der Natalia) Freundin! — Mutter!

(Der Vorhang fällt)

Neue Verlagsbücher
der
Eßlingerischen Buchhandlung
in Frankfurt.

I.

Romantische Gemälde und Szenen
aus der Vorwelt; mit Kupfern, 8.
1 Rthlr.

* Unter der zahllosen Menge von Rittergeschichten, womit die Lesewelt seit einigen Jahren überschwenmt wird, zeichnen sich diese Gemälde der Vorwelt durch die Reinheit der Sprache, mit welcher sie geschrieben sind, und durch die Mannichfaltigkeit, die der Herausgeber dabei beobachtete, wesentlich zu ihrem Vortheile aus: und sie verdienen um so mehr, daß man den bessern Theil des Lesepublikums damit bekannt mache, je angelegener es sich der Verfasser seyn ließ, durch schöne Darstellung interessanter Szenen für angenehme

Unterhaltung und für Belehrung zu gleicher Zeit zu sorgen. — Die in diesem Bändchen enthaltene Erzählungen sind: 1) Caspar von Spangenberg; 2) die Todtengruft; 3) Pfaffenbarmherzigkeit.

2.

Die geheimen Aufschlüsse; 8. 1 Rthlr.

* Die meisten geheimen Ordensverbindungen, worinn so viele als Mitglieder Ausgenommene immer in der Dunkelheit und Unwissenheit über die dahin zweckende Absichten leben, verdienen wohl einmal eine so ernstliche Beleuchtung, wie die vor uns liegende, um dadurch gewisse sogenannte Tribunale in ihrer Nacktheit aufzustellen, und den Schleier des Geheimnisses, der so manche dahin sich beziehende Dinge umgiebt, endlich wegzunehmen, damit diejenigen, die diesem gefährlichen Pfade zu nahe kommen, eine Stütze finden, woran sie sich halten müssen, wenn sie im Begriffe sind, zu straucheln.

Das achtzehnte Jahrhundert: eine Gallerie historischer Gemälde; 8. 12 ggr.

* Eine Aufzählung desjenigen, wodurch sich das Jahrhundert, in welchem wir leben, vor seinen Brüdern auszeichnet, gehört in die Reihe von Bedürfnissen, deren Befriedigung wir schon lange zu unsern bessern Wünschen zählen. Darum — und damit man noch vor seiner Reize, die mit jeder Stunde näher rückt, einen fruchtbringenden Blick auf die Fortschritte werfen könne, die in den mannichfaltigen Zweigen des menschlichen Wissens sowohl als in Hinsicht auf sittliche Kultur gemacht worden, hat der Verfasser dieses Buches mit zweckmäßiger Critik und unermüdetem Fleiße die Materialien, die er zu seinem Entzwecke nöthig erachtete, zusammengetragen und zu einem schönen Ganzen geordnet, das sich besonders durch blühenden Styl und durch lebhaftes Colorit im Ausmalen der vorkommenden Skizzen auszeichnet, und eine eben so anziehende als lehrreiche Unterhaltung gewähret.

Silhouetten aus dem schwarzen Orden;
 Naturgemälde aus dem Leben der Weis-
 sen und Narren; 8. 1 Rthlr. 4 ggr.

* Die Ufernheiten und Mißbräuche der hoch-
 würdigen Herren im schwarzen Rocco werden hier
 auf eine fast muthwillige Weise vor die Klinge
 genommen. Mit Witz und Laune, aber auch
 scharf und freimüthig beleuchtet der Verfasser
 ihre Finsterniß, und führt auf der andern Seite,
 im Contraste mit diesen Miethlingen, Beispiele
 würdiger Religionslehrer auf, die mehr auf
 Verbreitung lichter Begriffe und reiner Sitt-
 lichkeit hinarbeiten, und denen eine gelungene
 gute That mehr werth ist, als eine Handvoll
 Opferpfenninge. — Es wäre zu wünschen,
 daß mancher aufgehende — und mancher schon
 lange im Amte stehende Prediger in diesen
 Spiegel schauen und dabei in seinen Busen
 greifen möchte! —



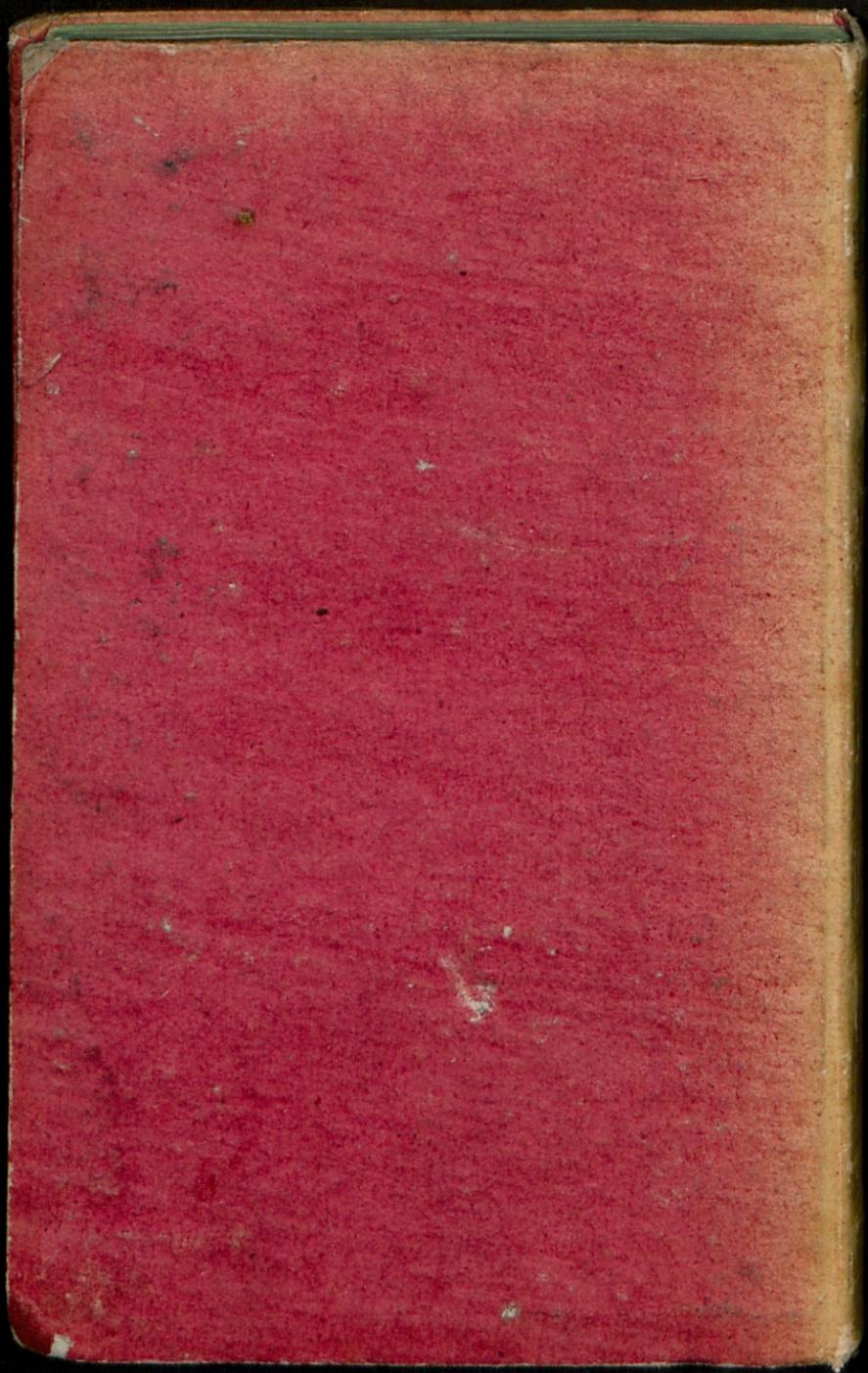


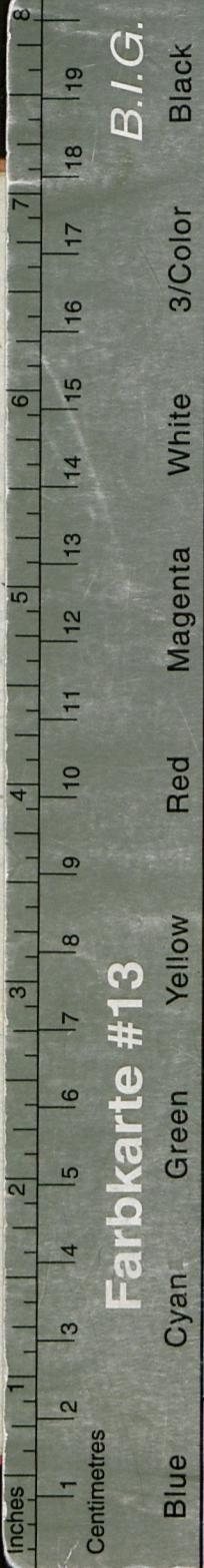
50A $\frac{9}{424}$

g

AR = 50A $\frac{9}{424}$

Dd 26 12 f





Das
Mädchen
von Marienburg

Ein
Fürnilches Familiengemälde in fünf Aufzügen
von
Franz Gratter.

*

Frankfurt
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1795.

